

europa kulturtage 2012

der Europäischen Zentralbank

faszinierendes frankreich

17. Oktober bis 14. November 2012

☎ 069 1344 5555 🌐 www.ecb.europa.eu/kulturtage



Les Talens Lyriques
spielen „Französische
Passionen“



Lesung mit dem
Duo Bernard Minier
und Anke Sevenich



Französisches
Cinema
in zwei Zyklen

Faszinierendes Frankreich

Von der Seine zu Rhône und Saône

Es gehört wohl zum sprichwörtlichen Charme der Franzosen und zu ihren vornehmen Begabungen, ihre Besucher in Sachen Kultur(tagen) mit ganz besonderen Aufmerksamkeiten zu verwöhnen. So geht es am Begrüßungsabend in Paris erst einmal auf ein kleines Boot, um in gemütlicher Atmosphäre auf der Seine ein kleines Abendessen zu genießen und die bevorstehenden Termine zu besprechen. Unterbrechender Hingucker ist dabei nicht nur zur vollen Stunde der hell erleuchtete Eiffelturm, doch dann fängt er oben drein über mehrere Minuten an zu funkeln wie ein riesiges Wunderstäbchen.

In medias res geht es gleich am nächsten Morgen. Christian Noyer, Gouverneur der Banque de France, hat die an den EUROPA-KULTURTAGEN teilnehmenden Künstler und Kunstschaffenden im Vorgriff auf die Veranstaltungen in Frankfurt zu einem Gespräch in die zur Banque de France gehörende wunderschöne „Galerie Dorée“ eingeladen.

Sylvie Hoarau vom Retro-Pop-Duo Brigitte erzählt dann, wie der Erfolg, den sie mit Aurélie Saada genießt, sie persönlich und beider Leben verändert hat. Autor Bernard Minier gibt einen Einblick in die Inspirationen und Erfahrungen, die in seinen Bestseller „Schwarzer Schmetterling“ eingeflossen sind. Architektin Anne Lacaton erzählt vom ausgeklügelten Um- und Ausbau eines Hochhauses mit Sozialwohnungen, die trickreich und kostengünstig den heutigen Bedürfnissen angepasst wurden. Gekommen sind auch Designerin Emmanuelle Beccuemin und Komponist Sébastien Béanger. Entsprechend vielschichtig sind die Informationen zu den EUROPA-KULTURTAGEN.

Szenenwechsel. Mit dem TGV geht es nach Lyon. Nach dem flachen Umland von Paris wird es mit den Départements Saône-et-Loire, Ain und Rhône immer hügeliger. Pittoreske Ansichten lassen die Landschaft zu einem Augenschmaus werden. Dann die Ankunft und die Fahrt durch die schöne Stadt, die Lust auf Entdeckung macht, für die leider wenig Zeit bleibt.

Immerhin übernimmt Vize-Bürgermeister Georges Képénékian, zuständig für die Kultur

der Stadt Lyon, am Abend mit großer Herzlichkeit die Aufgabe eines galanten „Fremdenführers“. Man merkt ihm die Liebe an, die er der Stadt gegenüber hegt. Gerne erzählt er von deren Entstehen am Strom Rhône und am Fluss Saône: „Das Lyoner Leben ist sehr intensiv. Gegründet wurde die Stadt ursprüng-



Die wunderschöne „Galerie Dorée“ in den Räumlichkeiten der Banque de France wurde seit dem 19. Jahrhundert nicht mehr verändert.

lich von Römern.“ Zu Cäsars Zeiten habe die Stadt einen Markpunkt auf dem Weg zwischen Italien und Spanien dargestellt und auch Hannibal sei auf dieser Route einst nach Italien marschiert. Daher: „Lyon ist nicht zu begreifen, wenn man die geographische Lage nicht berücksichtigt.“ Schließlich seien Ost-West- und Nord-Süd-Passagen sehr wichtig für die Entwicklung der Stadt gewesen.

Ein weiterer wichtiger Baustein für ihr kulturelles Leben sei die Renaissance gewesen. Damals seien viele kunstschaffende Italiener hergekommen, die das Stadtbild geprägt hätten: „Der große italienische Einfluss ist nach wie vor zu sehen.“ Insgesamt betrachtet sei Lyon eine Stadt der Poesie, Philosophie, des Denkens – aber auch der Verlage (noch heute) und der Druckereikunst. Berühmt sei sie je-

doch ursprünglich durch die Seidenmanufakturen geworden, als Handelsstadt, wie auch Frankfurt und Köln beispielsweise. Das habe zu der Entwicklung geführt, dass Lyon niemals – im Gegensatz zu Paris – eine Stadt der Adeligen geworden sei. Das Wort habe hier immer die bürgerliche Bourgeoisie, bestehend aus Handel, Banken und Industrie, gehabt.

Auch das Bürgerengagement ist ein wichtiges Thema. „Unsere Bürger unterstützen die großen Kulturinstitutionen“, versichert Georges Képénékian. Kein Wunder also, dass das kulturelle Leben hier wahrhaft lebt. Allein die Stadt stellt hierfür 20 Prozent ihres Haushalts zur Verfügung. Das sind aktuell immerhin beachtliche 103 Millionen Euro. Überhaupt gibt es viel zu erzählen über Lyon. Themen wie Kulturpolitik im Allgemeinen, Islam und effiziente Städtepartnerschaften – unter anderem mit Jerewan – werden gestreift, doch der Abend neigt sich dem Ende. Ein „Bienvenus“ gibt der Ratsherr den Kulturreisenden auf den Weg, die sich über ein Wiedersehen im reizvollen Lyon überaus freuen würden.

Nicht minder abwechslungsreich gestaltet sich der nächste Tag. Zunächst geht es in das Pôle Pik, in eines der ersten Hip-Hop-Trainingscenter in Frankreich für professionelle und nichtprofessionelle Tänzer. Freundschaftlich die Atmosphäre, die sich in einer Probe zeigt, überaus informativ und inspirierend das Gespräch mit Gründer Mourad Merzouki. dessen Choreographie „Correria Agwa“ auch zu den EUROPA-KULTURTAGEN gezeigt wird.

Doch die Zeit drängt, die Esskultur der französischen Gastronomie wurde vor zwei Jahren ins Weltkulturerbe der UNESCO aufgenommen, daher geht es weiter nach Ecully zum Institut Paul Bocuse. Ein Arbeitessen, das neben Gaumen- und Augenschmaus Einblick gibt in die Arbeit des Instituts. Sehr informativ ist somit die angeschlossene Führung, in der die verschiedenen Abteilungen ihre eigenen Küchen haben. Gerne lassen sich dabei auch die Pâtisserie-Chefs blicken, die nach Frank-

furt kommen werden, um Kochbegeisterten einige süße Geheimnisse zu verraten.

Wunderbar ist auch der „heimliche“ Besuch im Musée des Beaux Arts, denn eigentlich ist es an diesem Tag geschlossen. Umso größer die Freude, Arbeiten von Auguste Rodin oder Claude Monet ausnahmsweise in aller Ruhe genießen zu dürfen.

Am Abend gibt es ein Wiedersehen mit der Compagnie Käfig von Mourad Merzouki in der Maison de la Danse. „Yo Gee Ti“ steht auf dem Programm, mit dem der Choreograph schon bei der Tanz-Biennale zu überzeugen wusste. Das Publikum gibt Standing Ovations und hat Recht damit.

Nicht minder eindrucksvoll, aber von anderer Art, ist der Besuch der Cité du Design und der École Supérieure d'Art et Design in Saint Etienne, die unter dem Titel „C'est pas mon genre! Über Frauen“ in Kooperation mit dem Museum für Angewandte Kunst Frankfurt ihre Sicht auf das typisch Weibliche zeigen wird. Hier wurde eine ehemalige Waffenfabrik für kreative Zwecke umgebaut. In ihrem Herzen schlägt eine mit tropischen Pflanzen wie ein Palmengarten angelegte Oase, daneben das gerade erst fertig gestellte Casino, das zu geselligem Austausch unter den hier tätigen Künstlern einlädt. Aber nur kurz dauert der Besuch, während dem wir dennoch viel Wissenswertes für die bevorstehenden EUROPA-

Den wohl berühmtesten Kuss der Kunstgeschichte – „Le Baiser“ – schuf Auguste Rodin (1840-1917) im Jahr 1882. Zu bewundern ist die Skulptur im im Musée des Beaux Arts in Lyon.



KULTURTAGE erfahren haben. Dann ist es Zeit, „au revoir“ zu sagen – und sich zu freuen: Denn fest steht, dass „Faszinierendes Frankreich“ nicht nur ein Motto, sondern ein Versprechen ist, das mit Sicherheit im Verlauf der KULTURTAGE mit einigen der spannendsten und innovativsten Künstlern des Landes eingelöst wird.



Der Eiffelturm ist ein Wahrzeichen der französischen Hauptstadt Paris und steht weltweit als Symbol für ganz Frankreich. Foto: Birgit Winter/pixelio.de

The French Touch

Modelfotografien von der Agentur Magnum

In einer eigens für die EUROPA-KULTURTAGE zusammengestellten Projektion präsentiert die renommierte Fotografenagentur Magnum Photos vielseitiges Bildmaterial zum Thema Frankreich und die Mode.

Mode ist ein kulturelles Phänomen, das sich durch seine reiche und sich ständig neu erfindende Vielfalt definiert. Egal wie verrückt, wie praktisch, wie vulgär oder elegant sie ist, Mode spiegelt die Facetten der Gesellschaft wider, die sie adaptiert und letztendlich als Trends setzt. Mode ist ein sozialer Seismograph, dessen Schwingungen die Fotografen in ihren Bildern aufzeichnen.

„Magnum Fashion : The French Touch“ präsentiert auf humorvolle Weise das Modever-

Foto: Nicolas Tikhomiroff/
Magnum Photo



„Eine Frau, die sich morgens zurechtmacht, tut mehr für die Kultur ihres Landes als deren sämtliche Funktionäre.“

Michael Klonovsky

halten der französischen Gesellschaft. Von der Haute-Couture über die Alltagsgarderobe bis hin zur Verkleidung, vom „fashion victim“ zum „fashion free style“ visualisieren die Bilder nicht nur den Wandel von Stilen und Trends, sondern zeigen daneben auch, was den weltbekannten „French Touch“ ausmacht.

„Kultur kennt keine Landesgrenzen“

Interview mit EZB-Präsident Draghi

Die EUROPA-KULTURTAGE der EZB finden in diesem Jahr zum ersten Mal unter Ihrer Schirmherrschaft als EZB-Präsident statt. Weshalb ist diese Kulturinitiative wichtig?

Sehr gerne habe ich die Schirmherrschaft für die KULTURTAGE von meinen Amtsvorgängern Jean-Claude Trichet und Wim Duisenberg übernommen. Durch dieses langjährige Projekt versuchen wir, dem Publikum im Rhein-Main-Gebiet und darüber hinaus jedes Jahr die kulturelle Vielfalt Europas näherzubringen.

Das Zusammenwachsen Europas ist ein Prozess, in dem es nicht nur um wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit geht, sondern auch um unsere kulturellen Wurzeln und gemeinsamen Werte, die alle Europäer miteinander verbinden. Kultur kennt keine Landesgrenzen. Besonders in Zeiten wie diesen ist es wichtiger denn je, uns unseres gemeinsamen kulturellen Erbes bewusst zu sein und dieses Bewusstsein weiter zu stärken. Auf dem Weg hin zu einem gemeinsam gestalteten Europa spielt der kulturelle Austausch zwischen den Mitgliedsstaaten eine Schlüsselrolle.

Ich freue mich sehr, dass Frankreich im Mittelpunkt der diesjährigen EUROPA-KULTURTAGE steht und uns einen Einblick in das bunte kulturelle Leben eines EU-Mitgliedsstaats gewährt.

Welche Rolle spielen Kunst und Kultur in Ihrem Leben?

Ein Leben ohne Kunst und Kultur kann ich mir kaum vorstellen, denn sie geben Impulse für neues Denken und Kreativität. Kunst setzt Offenheit wie auch Toleranz voraus und eröffnet neue Sichtweisen, denen wir uns nicht verschließen sollten und die für die positive Gestaltung unserer Lebensqualität und unserer Zukunft unerlässlich sind. Gerade bei unseren vollen Terminkalendern halte ich es für wichtig, sich mit Kunst und Kultur auseinanderzusetzen – obwohl es mir selbst leider nicht oft genug gelingt, dafür Zeit zu finden.

Was gefällt Ihnen an den EUROPA-KULTURTAGEN besonders?

Das Schöne bei den KULTURTAGEN ist, dass man bei ihnen jedes Jahr eine Reihe erstklassiger kultureller Aufführungen genießen kann, und sie überdies Nachwuchskünstlern die Chance bieten, ihr Talent einem breiteren Publikum zu präsentieren. Die Gründungsveranstaltungen sind immer besonders spannend, denn sie bilden den Auftakt zu einem



Mario Draghi,
Präsident der EZB.
Foto: Andreas Böttcher

abwechslungsreichen mehrwöchigen Veranstaltungsprogramm. Dieses ist das Ergebnis der Kreativität der Künstler, der Unterstützung vieler Partner und Sponsoren und des Engagements von Mitarbeitern sowohl bei der EZB als auch bei der Notenbank des Themenlandes. Sehr gut gefallen hat mir das Konzert, mit dem die KULTURTAGE 2011 eingeläutet wurden und bei dem das Orchestra Mozart aus Bologna unter der Leitung von Claudio Abbado musizierte, und auch auf das diesjährige Eröffnungskonzert mit einem der bekanntesten Barockensembles Frankreichs, „Les Talens Lyriques“, freue ich mich schon jetzt.

Wir befinden uns im zehnten Jahr der EUROPA-KULTURTAGE – was sind Ihrer Meinung nach die Erfolgsfaktoren dieser kulturellen Initiative?

Eine solche Initiative ließe sich ohne die Unterstützung durch unsere zum Teil langjährigen Partner und Förderer und nicht zuletzt durch ein treues Publikum nur schwer realisieren.

Dank der über die Jahre hinweg gewachsenen Partnerschaften mit der Stadt Frankfurt am Main, mit zuverlässigen Sponsoren, mit den lokalen Kulturinstitutionen und mit unserem Medienpartner hr2-kultur ist es uns seit vielen Jahren möglich, Kulturinteressierten jeden Herbst einen einzigartigen Einblick in die zeitgenössische Kultur eines anderen EU-Mitgliedsstaats zu geben.

Gemeinsam mit unserer langjährigen Partnerin, der Stadt Frankfurt, wurde vor zwei Jahren ein neues Projekt ins Leben gerufen: das Charity-Konzert der EUROPA-KULTURTAGE. Unter dem Motto „Ein Konzert für Dich“ treten Künstler für einen guten Zweck auf; in diesem Jahr dürfen wir uns auf die Musiker von „Le Cercle de l'Harmonie“ freuen. Der Eintritt zum Konzert ist frei, es wird aber um eine Spende für eine wohltätige Einrichtung in Frankfurt gebeten. In diesem Jahr wird die Arbeit der „FRANKFURTER LESEPATEN“ unterstützt. Die ehrenamtlich tätigen Lesepaten fördern die Entwicklung von sechs- bis zehnjährigen Grundschulkindern aus verschiedenen Kulturen, indem sie diese beim Erlernen der deutschen Sprache unterstützen. Auf diese Weise möchten wir den Spracherwerb – einer der wichtigsten Integrationsfaktoren – sowie die Toleranz gegenüber anderen Kulturen fördern. Ganz im Sinne des Leitgedankens der EUROPA-KULTURTAGE: „Einheit in Vielfalt“.

Inhalt

Seite 2	Reizvolle, kulturelle Vielfalt
Seite 3	„Ein Konzert für Dich“
Seite 4	Von Botschaftern und Verführern
Seite 5	Fokus auf Zugvögel
Seite 6/7	Vom Barock bis zum Jazz
Seite 8	Menschen in Aktion
Seite 9	Stolpersteine
Seite 10	Königinnen der Merowinger
Seite 11	Perspektiven ändern sich
Seite 12	Das Programm zu den EUROPA-KULTURTAGEN 2012 der Europäischen Zentralbank – Faszinierendes Frankreich



„Kultur ist die Grundlage unseres Zusammenlebens“

Grußwort von Jörg-Uwe Hahn

„Die Kunst ist eine Tochter der Freiheit.“

Diese Worte von Friedrich Schiller erinnern daran, dass Kunst sich nur dort wirklich entfalten kann, wo Freiheit ist; dass Kunst und die Kultur insgesamt von zentraler Bedeutung für ein erfülltes Leben sind. Kultur lebt von der Vielfalt und dem Spannungsverhältnis zwischen Vertrautem und Neuem, zwischen dem Eigenen und dem Fremden. Kultur ist höchst individuell, unmittelbar, persönlich. Zugleich ist sie das Verbindende und die Basis für die Verständigung untereinander. Deshalb begrüße ich, dass die EZB nun schon im zehnten Jahr die EUROPA-KULTURTAGE veranstaltet und erneut mit einem hochkarätigen Programm Impulse setzt.

Auch wenn Europa gerade in diesen Tagen zumeist unter den Aspekten Wirtschaft und Finanzen Beachtung findet, so sind es doch tatsächlich die gemeinsame Kultur und – aus ihr hervorgehend – die gemeinsamen Werte, die die Grundlage unseres Zusammenlebens bilden. Wäre es ohne diese gemeinsame Kultur denkbar gewesen, dass sich nach zwei furchtbaren Weltkriegen ehemalige „Erbeindede“ dazu entschließen, sich wirtschaftlich zu verbinden und Teile ihrer nationalen Souveränität abzugeben? Aus dem Gefühl einer gemeinsamen Kultur und einer gemeinsamen Wertegemeinschaft erwuchs der Wunsch nach einem geeinten Europa. Trotz der weit gefächerten Vielfalt der einzelnen Mitgliedstaaten, trotz aller Schwierigkeiten ist dieser europäische Integrationsprozess eine außerordentliche Erfolgsgeschichte.

Als hessischer Europa- und Integrationsminister erlebe ich sowohl auf der europäischen als auch auf der regionalen Ebene, dass Vielfalt eine große Herausforderung bedeutet. In Europa ist es die Vielfalt der Staaten

mit ihren ganz unterschiedlichen Ausgangsbedingungen, in Hessen ist es die Vielfalt der Menschen, die beständig zunimmt. Auf beiden Ebenen gilt es, unterschiedliche Kulturen verständlich zu machen, sie aneinander heranzuführen und schließlich zum Besten für alle gemeinsam zu handeln.

Integration muss stets gestaltet werden, das zeigt sich sowohl in Europa als auch in Hessen, dem Bundesland, in dem – und darauf



Jörg-Uwe Hahn, Hessischer Minister für Justiz, für Integration und Europa

sind wir stolz – die EZB ihren Sitz hat. Sie ist kein Selbstläufer, sondern braucht ein zielstrebiges, konsequentes Arbeiten. Die Hessische Landesregierung nimmt diese Herausforderung gerne an und sieht die Integration auf beiden Ebenen vor allem als Chance! Denn unsere Vielfalt ist gleichbedeutend mit

einem Reichtum an Ressourcen und Potentialen – wir waren noch nie so reich wie heute, in jeder Hinsicht.

Integration gelingt immer dann, wenn Menschen – und ebenso Staaten – ihr Miteinander als gut erleben. Ein gutes Miteinander setzt Toleranz voraus, Respekt, Einfühlungsvermögen und: Alle müssen sich daran beteiligen. Interkulturelle Kompetenz schätzen wir in diesem Zusammenhang ganz besonders als Schlüssel zum Erfolg.

Das Gelingen von Integration misst die Wissenschaft unter anderem anhand der „kulturellen Dimension“; im Wesentlichen sind dies Sprache und Kommunikation. Sprache ist als Grundlage menschlichen Zusammenlebens das wichtigste Element der Integration. Sie bestimmt zwei von drei Fähigkeiten (Lesen, Schreiben, Rechnen), die wir als Kulturtechniken verstehen: Lesen und Schreiben. Sprache schlägt eine Brücke, sie bedeutet Annäherung und Verstehen. Sprache macht Bildung möglich, Bildung bedeutet Chancen und Teilhabe. Sie hilft sowohl soziale als auch emotionale Beziehungen zu entwickeln. Deshalb ist sie entscheidend zum einen für die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und zum anderen für die Integration von kultureller Vielfalt.

Europa spricht viele Sprachen. Sie gehören zum kulturellen Reichtum Europas. Die EUROPA-KULTURTAGE der EZB stärken das Bewusstsein für unser gemeinsames kulturelles Erbe. In der Musik finden wir eine gemeinsame Sprache. Sie berührt uns im Innersten und braucht keine Worte. Ebenso wie Tanz und auch Theater. Die KULTURTAGE haben deshalb eine hohe integrative Kraft. Mit viel Vorfreude sehe ich die Vielfalt des diesjährigen Programms und bin ganz sicher, dass auf das Publikum große Erlebnisse warten, die ein Gefühl von beglückender Zusammengehörigkeit schaffen werden. Ich wünsche Ihnen allen viel Freude daran!

In der Unterschiedlichkeit liegt der Reiz

Grußwort von Felix Semmelroth

Frankfurt und Europa haben vieles gemeinsam. Eine von vielen ins Auge springenden Übereinstimmungen: Auf vergleichsweise kleinem Raum gibt es einen ungeheuren kulturellen Reichtum. Innerhalb Europas muss man zum Teil nur wenige hundert Kilometer zurücklegen, um eine andere Sprache, Architektur, Kunst, Musik und Kulinarik zu erleben. In Frankfurt ist das zentrale Beispiel für kulturelle Vielfalt, die in kürzester Zeit zu erfahren ist, das Museumsufer. Links und rechts des Mains vereinen sich in den Museen Kunst und Kultur aller Epochen und Gattungen, unweit davon liegen Oper, Schauspiel, Alte Oper sowie zahlreiche kleinere Theaterhäuser, die allabendlich Menschen für ihre Vorstellungen begeistern. Dass diese Kultureinrichtungen seit Jahrzehnten blühen und auf so große Publikumsresonanz stoßen, verdanken wir dem kreativen Geist der hier wirkenden Künstler und Wissenschaftler – und in ihrer Bedeutung nicht hoch genug zu schätzen – den außerordentlich guten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen.

Bewusst quer zu denken, neue Ideen fernab des Offensichtlichen zu entwickeln, ist in der Wirtschaft ebenso notwendig wie in der Kultur. Die Auseinandersetzung mit Kunst regt an zu neuen Sicht- und Denkweisen und kann damit Prozesse in Gang setzen, die den Horizont des Einzelnen und der Gesell-



Felix Semmelroth, Kulturdezernent der Stadt Frankfurt am Main und Honorarprofessor für englische Literaturwissenschaft an der Technischen Universität Darmstadt

Foto: Ulrike Hölzinger-Deucher

schaft erweitern. Damit Kunst solches bewirkt und ihr Publikum erreicht, braucht sie Produktionsräume und Präsentationsmöglichkeiten und dafür wie zu allen Zeiten die entsprechende Förderung. In Frankfurt ist die Wirtschaft neben dem außerordentlichen bürgerschaftlichen Engagement schon immer ein starker Partner von Kunst und Kultur gewesen. Obwohl in Frankfurt sowohl durch

die Internationalität seiner Bevölkerung als auch seiner wirtschaftlichen Institutionen mit ihrem fluktuierenden Personal insgesamt ein stark transitorisches Moment vorherrscht, zählt der Einsatz für Kunst und Wissenschaft zu den größten Konstanten in der Stadt. Dafür sind die jährlich und mittlerweile zum zehnten Mal stattfindenden EUROPA-KULTURTAGE der Europäischen Zentralbank ein beeindruckendes Beispiel: Allen Sparten sind vertreten und die Kulturinstitutionen sind Veranstaltungsorte oder Kooperationspartner der Europäischen Zentralbank – in diesem Jahr, um Frankreich, ein Kernland Europas, in all seiner kulturellen Farbigeit zu präsentieren.

Ein ebenso markantes wie dauerhaftes Zeichen für die im Zentrum Europas gelegene Kulturstadt Frankfurt wird auch der Neubau der EZB setzen. Seine Architektur steht für Stabilität und Transparenz. Das dreiteilige Gebäude mit Neubau, Großmarkthalle und dem als Brücke zwischen beiden fungierenden Riegel, integriert überzeugend Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Diese Verbindung von Alt und Neu ist architektonisch gelungen und zugleich typisch europäisch: Nicht spannungslose Homogenität, sondern miteinander in Verbindung gesetzte Unterschiedlichkeit sind die Basis für eine reizvolle Kulturlandschaft und ein erfolgreiches Europa.

„Für ein Europa des digitalen Buches und der kulturellen Vielfalt“ von Aurélie Filippetti, Ministerin für Kultur und Kommunikation

Wir freuen uns, dass Frankreich sich in diesem Jahr bei den EUROPA-KULTURTAGEN der Europäischen Zentralbank präsentieren kann. Ich bin stolz und glücklich, dass Frankfurt unter dem Motto der KULTURTAGE „Einheit in Vielfalt“ für einige Wochen zur Hochburg der französischen Kultur in all ihrer Vielfalt wird.

Da ich nicht nur Kulturministerin sondern auch Schriftstellerin bin, möchte ich gerne die Gelegenheit nutzen, um zum Buch, das ein zentrales Kulturobjekt und gleichzeitig wesentlicher Bestandteil digitaler Zeiten ist, zurückzukehren, um das Engagement kultureller Vielfalt zu unterstreichen.

Dass die Entwicklung des Internets die Vorstellung von einem geeinten europäischen Markt für digitale Bücher fördert, ist durchaus begrüßenswert^[1]. Diese Vorstellung ist umso überzeugender, als das Internet ein fantastisches Medium für den kulturellen Austausch ist. Trotzdem darf der Wille zur Abschaffung von Beschränkungen nicht die Deregulierung zu Gunsten des Marktes und seiner dominierenden Kräfte und zum Nachteil der Vielfalt der Kulturen und ihrer Ausdrucksformen in Europa zum Ziel haben. Auf dem Gebiet der Europäischen Union besitzen wir eine kreative, vielseitige und leistungsfähige Buchindustrie mit Unternehmen von Weltruf. Deshalb kann das Europa des digitalen Buches nicht auf der Grundlage des kleinsten gemeinsamen Nenners errichtet werden, der durch ein allmählich entstehendes Oligopol festgelegt wurde.

Es steht außer Zweifel, dass die sich selbst überlassenen Marktkräfte rasch zu tiefgreifenden Ungleichgewichten führen werden, verschärft durch die enormen Wettbewerbsvorteile global agierender Technologiekonzerne. Jeder weiß, dass diese auf steuerliche Optimierungen im großen Maßstab hinarbeiten und dank ihrer Größe problemlos zu Schleuderpreisen anbieten können, die den tatsächlichen Kosten einer schöpferischen Tätigkeit in keiner Weise Rechnung tragen. Unsere Unternehmen können unter derartig ungerechten Bedingungen kaum mithalten. Wettbewerb bringt aber nur dann Vorteile, wenn alle etwas davon haben.

Natürlich sollen durch diese Regulierung, die ich mir von Herzen wünsche, keine neuen Barrieren errichtet oder ein für den Leser ungünstiger „Status-quo“ gefestigt werden. Auch soll durch sie nicht verhindert werden, dass im Zuge der technologischen Revolution neue Marktteilnehmer Fuß fassen. Es geht vielmehr darum, den Stellenwert der europäischen Buchbranche zu festigen, damit sie auf diesen neuen Märkten angemessen mithalten kann.

Dadurch soll des Weiteren das Kräftegleichgewicht im aktuellen Umbruch sichergestellt werden, um die Vielfalt der Marktteilnehmer zu erhalten, die für schöpferisches Wirken und die Entfaltung der Leser unerlässlich ist. Schließlich handelt es sich bei diesen in erster Linie um kulturbegeisterte Bürger und lediglich in zweiter Linie um „Ver-



Aurélie Filippetti, Ministerin für Kultur und Kommunikation
Foto: Didier Plowly/MCC

braucher“. Hierfür ist eine langfristig strukturierte Umgebung mit nebeneinander bestehenden Trägern sowie physischen und digitalen Verbreitungsnetzen erforderlich, in der digitale anstelle von gedruckten Büchern vertrieben werden.

Vor diesem Hintergrund kamen aus Frankreich bereits mehrere Antworten, die Diskussionsstoff liefern. Diese sollen die Möglichkeit gewährleisten, Preise für digitale Bücher auf ein Niveau zu senken, dass das legitime Interesse des Lesers mit einer angemessenen Vergütung schöpferischer Tätigkeit vereinbart. Die gesetzliche Handhabung war für ihren Teil dort erfolgreich, wo andere versagt haben, indem das Urheberrecht gelockert wurde, um die digitale Auflage von vergriffenen Büchern und die Entwicklung großer angelegter digitaler Bibliotheken zu fördern, die für möglichst viele Leser zugänglich sein sollen. Ich glaube aber, dass wir noch einen Schritt weiter gehen und an drei Fronten ansetzen müssen: bei den Vertragsbeziehungen zwischen Autoren und Verlegern, bei der Besteuerung der technologischen Akteure und bei der Anpassung traditioneller Vertriebskanäle wie Buchereien und Bibliotheken an die digitale Herausforderung.

Tatsache ist, dass diese Initiativen nicht im Alleingang und ohne gemeinsame Überlegungen durchgeführt werden können. Die Gemeinschaftsdimension muss im Vorder-

grund stehen! Deshalb sind die Standpunkte der Europäischen Kommission in diesem Bereich so wichtig.

Europa ist reich an kultureller Vielfalt. Die gesamte Errichtung des geeinten Europas zeichnet sich durch das Miteinander unserer Kulturen in ihrer ganzen Vielfalt aus. Ich wünsche mir, dass die Kommission angesichts der Strenge, mit der sie die Gesetze des Binnenmarktes durchsetzen will, diese entscheidende Komponente der Wahrung und damit des Schutzes dieser Vielfalt nicht aus den Augen verliert. Dieser Schutz muss an das digitale Zeitalter angepasst sein. Die Herausforderungen werden durch zwei wegweisende Vorgänge veranschaulicht: zum einen die kritische Prüfung des Standpunktes in Bezug auf die Mehrwertsteuer für digitale Bücher und andererseits die Infragestellung von Festpreissystemen im Rahmen eines kartellrechtlichen Verfahrens gegen mehrere große europäische Verleger, wobei die Gefahr besteht, die Bildung eines weltweiten Monopols im Bücherhandel zu begünstigen.

Ich denke natürlich an Deutschland, das mit uns eine lange Tradition der Marktregulierung des Buches teilt und mit dem wir in enger Abstimmung arbeiten. Auch deshalb fordere ich unsere Partner in der Europäischen Union auf, uns im Hinblick auf diese Verpflichtung zu unterstützen. Darüber hinaus denke ich daran, dass auch sie in ihrer eigenen Kultur verhaftet sind und ihren Künstlern und Schriftstellern weiterhin die Möglichkeit geben wollen, Werke zu erschaffen und diese frei zu vertreiben. Seit meiner Ernennung im vergangenen Mai habe ich bereits mehrere Gespräche zu diesem Thema mit europäischen Kulturministern geführt und konnte immer wieder deren umfassende Zustimmung zu diesem Grundsatz feststellen.

Freier Handel kann sich nicht auf Kosten eines freien Lebens und der Unterstützung einer eigenen Kultur entwickeln. Sollte sich zeigen, dass sich das maßlose Wachstum der führenden Marktteilnehmer im Digitalbereich definitiv zum Nachteil der Kulturunternehmen der Europäischen Union auswirkt, müssten sämtliche Themen im Zusammenhang mit dem elektronischen Buch zur Sprache kommen: Besteuerung, Niveau- und Preisfestlegung, grenzüberschreitende Problematiken, Hilfe für Unternehmen. Und man müsste sich auch die Frage stellen, ob es nicht an der Zeit ist, global zu agieren und für Bücher ebenso wie im audiovisuellen Bereich EU-weite gesetzliche Rahmenbedingungen zu schaffen, die für ein Medium geeignet sind, das seit Jahrhunderten grundlegend zur Bildung des europäischen Geistes beiträgt.

In diesem Rahmen, mit dem sich gewiss auch andere identifizieren, werde ich jedenfalls künftig mit meinen Kollegen zusammenarbeiten.

Der Aufstieg und ... die Zukunft des Euro

Wie die EU-Länder von der Gemeinschaftswährung profitierten. Was falsch lief. Was jetzt zu tun ist.

Jetzt downloaden oder kostenlos bestellen unter:
www.frankfurt-main-finance.de



^[1] Neelie Kroes, „Ebooks shouldn't be restricted by European borders“, The Guardian, 28. Juni 2012.

Charity für die FRANKFURTER LESEPATEN

„Ein Konzert für Dich“ mit Werken von Mozart, Haydn, Cherubini und Hérold

Es ist nicht das erste Orchester, das den Namen „Le Cercle de l'Harmonie“ trägt. Schließlich wurde ein solches bereits Ende des 18. Jahrhunderts von dem Geigenvirtuosen Joseph Bologne, Chevalier de Saint-George (1745 bis 1799), gegründet, mit dem er bedeutende Werke seiner Zeit zur Aufführung brachte. Doch mit seinem Tod brach das Wirken dieses Klangkörpers ab und es sollten gut zwei Jahrhunderte vergehen, bis ein solcher wieder auferstand.

Es war im Jahr 2005 während des Oster-Festivals von Deauville, dass sich Dirigent und Komponist Jérémie Rhorer und Violinist Julien Chauvin dazu entschlossen, dieses Orchester dem Namen nach wieder aufzuerstehen zu lassen und sich mit ihm ebenfalls dem sinfonischen und lyrischen Repertoire des späten 18. Jahrhunderts zu widmen. Schon früh konnten die Musiker, die auf zeitgenössischen Instrumenten spielen, großartige Erfolge erzielen. So zum Beispiel beim Festival International d'Opéra Baroque von Beaune oder mit seiner Interpretation von „Le Nozze di Figaro“ in der konzertanten Fassung, die ihnen ein enthusiastisches Echo bei Kritik und Publikum einbrachte. Gern gesehener Gast ist „Le Cercle de l'Harmonie“ bei szenischen Aufführungen auf zahlreichen Festivals und vielen musikalischen Institutionen. Darüber hinaus wurde es zusammen mit seinem musikalischen Leiter Jérémie Rhorer vom Théâtre des Champs-Élysées in Paris verpflichtet, dessen Mozart-festival zu leiten.

Als musikalische Entdeckung des Jahres 2008 gilt Jérémie Rhorer, der 1973 in Paris geboren wurde und schon mit elf Jahren Mitglied der Chorakademie von Radio France wurde, wo er unter dem Einfluss großer Meister ihres Fachs den Entschluss fasste, Dirigent zu werden. Mit 16 Jahren begann er seine Ausbildung am Pariser Konservatorium, studierte Cembalo, Flöte, Komposition und Kontrapunkt, weil er sich zunächst beruflich doch noch nicht festlegen wollte. Weiterführende Studien in diesen Fächern führten ihn schließlich ans Conservatoire National Supérieur de Paris, bevor er Assistent von

Marc Minkowski und später von William Christie wurde.

Unter der Überschrift „Die goldene Ära der Sinfonie“ gastieren Rhorer und sein Orchester anlässlich eines guten Zwecks am **10. November im Hermann Josef Abs Saal**. Zur Aufführung kommen Einzelwerke verschiedener Komponisten. Den Anfang macht das Allegro Assai aus der „Pariser“ Sinfonie von Wolfgang Amadeus Mozart, die 1778 entstanden ist. Es folgt das Allegro spiritoso aus Joseph Haydns Sinfonie „La Poule“, die zu jenen Werken gehört, die der Komponist in den Jahren 1785 und 1786 für die Konzertreihe „Concerts de la Loge Olympique“ des Chevalier de St. George schuf.



Noch einmal ist Haydn vertreten, wenn das Adagio aus der „Oxford“-Sinfonie erklingt, deren Uraufführung am 7. Juli 1791 unter seiner eigenen Leitung stattfand. Anlass war seine Ernennung zum Ehrendoktor an der Universität von Oxford. Von dem 1741 in Wertheim geborenen Henri-Joseph Rigel wiederum wird das Finale-presto aus seiner Sinfonie Opus 21 no. 2 aufgeführt und von dem gebürtigen Florentiner Luigi Cherubini die Ouvertüre zur Oper „Lodoïska“, von der sich Ludwig van Beethoven später zu seinem „Fidelio“ inspirieren ließ. Louis Joseph

Ferdinand Hérold ist mit dem Largo – Allegro Molto aus seiner Sinfonie Nr. 2 vertreten, die er 1815 komponierte. Und den finalen, erhabenen Schlusspunkt unter diese sinfonische und lyrische Reise in das ausgehende „Ancien Régime“ setzen Jérémie Rhorer und „Le Cercle de l'Harmonie“ mit Mozarts „Jupiter“-Sinfonie.

Der Eintritt zu diesem Konzert, das unter dem Motto „Ein Konzert für Dich“ steht, ist frei. Jedoch wird um Spenden für die FRANKFURTER LESEPATEN gebeten, die seit drei Jahren Grundschulkinder aus Familien mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund unterstützen, indem sie ihnen dabei helfen, ihre Lesekenntnisse und ihr Lesever-



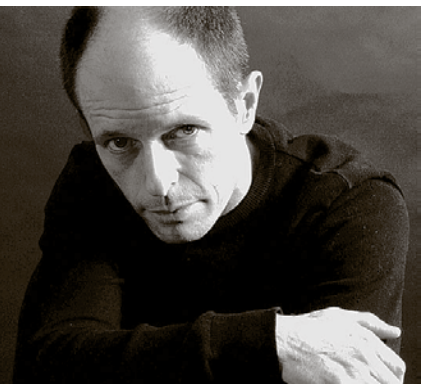
Jérémie Rhorer ist Mitgründer und Dirigent des noch recht jungen Orchesters „Le Cercle de l'Harmonie“. Fotos: YCoupannec, Alix Laveau

ständnis zu verbessern. Bisher können die insgesamt 165 ehrenamtlichen Helfer an 45 Schulen in Frankfurt erfolgreich wirken, doch um an den restlichen 40 Schulen auch noch tätig zu werden, fehlt es noch an genügend Lesepaten. Daher ermuntert die Sprecherin der FRANKFURTER LESEPATEN Dagmar Haase: „Sie können aus allen Berufszweigen kommen.“

Literatur: Gespräch und Lesung

Bernard Minier, Virginie Desportes und Philippe Djian kommen nach Frankfurt

Saint Martin ist ein kleiner Ort mitten in den Pyrenäen. Es ist Winter, zwei Arbeiter sind mit einer Seilbahn auf dem Weg zu einem Wasserkraftwerk in 2000 Metern Höhe und machen an der Bergstation eine grausige Entdeckung: In der Felswand befindet sich ein Pferdekadaver, der wie ein schwarzer Schmetterling zur Schau gestellt wurde. „Credo quia absurdum – ich glaube es, weil es absurd ist“, murmelt Commandant Servaz aus Toulouse, als er den Auftrag bekommt, die Ermittlungen zu übernehmen. DNA-Spuren führen in eine psychiatrische Anstalt, in der Serienmörder und Psychopathen untergebracht sind. Es beginnt ein grausames Katz-und-Maus-Spiel, denn kurze Zeit später wird die erste Menschenleiche an einer Brücke hängend und ebenfalls an einen



Mit seinem ersten Roman „Schwarzer Schmetterling“ hat Bernard Minier eine Punktlandung gemacht. Foto: Gaëlle Humbert

schwarzen Schmetterling erinnernd entdeckt – der Beginn einer Mordserie. Dieses Katz-und-Maus-Spiel entwickelt Bernard Minier in seinem Debüt-Roman „Schwarzer Schmetterling“, der in Frankreich unter dem Titel „Glacé“ erschien und seinem Autor 2011 den französischen Literaturpreis „Prix Polar“ einbrachte. Mittlerweile wurde der erfolgreiche Psychothriller nicht nur ins Deutsche übersetzt, sondern auch in viele andere Sprachen.

Bereits im Alter von neun Jahren fing Bernard Minier, der 1960 in Béziers geboren wurde und am Fuße der Pyrenäen aufwuchs, mit dem Schreiben an. Hintergrund hierfür war seine Faszination von Daniel Defoes „Robinson Crusoe“. Als ihm dieser Roman vorgelesen wurde, fesselte er ihn derart, dass selbst Geschichten erzählen wollte. Mit 18 Jahren hatte er bereits „einen Karton voll von Texten“ aus den Genres Science-Fiction, Fantasy, Tagebuch, Reise- und Abenteuerroman, Parodie und Drama aufzuweisen und ge-

wann obendrein einen Preis für Poesie. Seine Idole waren Henry Miller, Arthur Rimbaud, Jack Kerouac oder Jean Genet.

Zwischen seinem 18. und 23. Lebensjahr pendelte Minier viel zwischen Frankreich und Spanien. Er inszenierte sich als Bohémien à la Truman Capote oder Paul Bowler, war Teil der Beat-Generation mit zwanzig Jahren Verspätung und ein Rebell.

Nach Melvilleschem Vorbild trat Minier nach seiner Rückkehr nach Frankreich in die Zollverwaltung ein. Das Schreiben, Malen und Zeichnen behielt er allerdings bei. Literarisch ließ er sich von der breiten Belletristik wie von William Faulkner, Patricia Highsmith oder Henning Mankell inspirieren. „Die Blechtrommel“ von Günter Grass gehört seiner Meinung nach zu den wichtigsten Romanen des 20. Jahrhunderts. Und dass er als Schauplatz für seinen Psychothriller die Pyrenäen wählte, lag keinesfalls daran, dass er dort aufgewachsen ist – mittlerweile lebt er bei Paris –, sondern an einem seiner literarischen Vorbilder: „Thomas Bernhard hat mich immer mit der frostigen, einengenden Atmosphäre in seinen Werken fasziniert“, erklärt Minier.

Die Lesung in deutscher Sprache mit der Schauspielerin Anke Sevenich in Anwesenheit des Schriftstellers findet am 6. November im Literaturhaus statt.

Seit sein Roman „Betty Blue – 37,2 Grad am Morgen“, 1985 erschienen ist, gilt Schriftsteller Philippe Djian als der amerikanischste französische Schriftsteller seiner Generation. In einem seiner letzten Bücher „Die Leichtfertigen“ knüpfte der einstige Globetrotter an seine früheren Arbeiten an. Er erzählt darin von Francis, der einst zusehen musste, wie seine Frau und eine seiner beiden Töchter ums Leben kamen. Jahre später ist Tochter Alice, die die Katastrophe überlebte, selbst Mutter von Zwillingen – und plötzlich verschunden. Die Zurückgebliebenen sind beunruhigt, und je mehr Zeit ohne Alice vergeht, desto mehr gerät das Leben von Francis und das seiner Familie aus den Fugen. Zwar versucht Francis, sich zurückzuziehen, doch begehrten Frauen, traumatisierte Kinder und schamlose Hochstapler rütteln an seiner Tür.

Philippe Djian, am 3. Juni 1949 in Paris geboren, gilt als Meister des zwischenmenschli-

chen Dramas und Schöpfer hochsensibler Männerfiguren. Und seine Erzählungen, bei denen sich meist alles um Beziehungen, Sex, Drogen und familiäres Chaos dreht, gießt er in eine unsentimentale, schnörkellose Prosa.

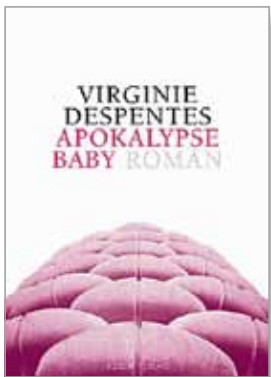
Die französische Schriftstellerin und Feministin Virginie Desportes wurde am 13. Juni 1969 in Nancy geboren. Bereits mit ihrem Debütroman „Baise-moi“ wurde sie 1994 be-



„Tatort-Komissarin“ Anke Sevenich liest aus Bernard Miniers Psychothriller.

kannt und bei der Verfilmung des Road-Movies führte sie

selbst Regie. Sowohl Buch als auch Film sorgten für Diskussionen und Skandale, machten die Autorin zu einer Extremfigur der Literatur. Schließlich stellte sie hierin Mord, Vergewaltigung und wahllosen Sex hart und unverblümt dar. Auch in den darauf folgenden fünf Romanen ging es immer wieder um Pornografie, Vergewaltigung, Geschlechterrollen und Rache. Im Frühjahr 2012 ist nun ihr aktueller Roman „Apokalypse, Baby!“ – für den sie 2010 den „Prix Renaudot“ erhielt – auf Deutsch erschienen, und er steht mit der Suche nach einem verschwundenen Mädchen durch zwei Privatdetektive nicht abseits dieser selbstgebauten „Chronique scandaleuse“ und der Mission von Virginie Desportes, aus dem Geist des radikalen Fe-



„Apokalypse Baby“ ist auf dem deutschen Buchmarkt das aktuellste Werk von Virginie Desportes.

minismus“ die (französische) Gesellschaft auf ihre Unzulänglichkeiten hin zu sezieren.

Am 7. November begannen sich Virginie Desportes und Philippe Djian im Literaturhaus zu einem spannenden, literarischen Gespräch der Extreme. Die Moderation übernimmt F.A.Z.-Redakteurin Sandra Kegel.

Die KULTURTAGE sind ein Kaleidoskop Frankreichs

Mit Christian Noyer im Gespräch

Das Frankfurter Publikum sieht mit Spannung den diesjährigen EUROPA-KULTURTAGEN der EZB entgegen, die Frankreich gewidmet sind. Nach welchen Kriterien wurde das Programm zusammengestellt?

Wie bei den KULTURTAGEN in den vergangenen Jahren und gemäß dem Motto „Einheit in Vielfalt“, ging es darum ein Kaleidoskop unseres Heimatlandes zu erstellen. Einen gewissen Schwerpunkt haben wir hierbei den weiblichen Kunschtchaffenden gewidmet. Darüber hinaus haben wir für diese ereignisreichen Wochen ein Programm eines authentischen, modernen und gleichzeitig traditionsbewussten Frankreichs kreiert, das gespeist wird durch den Einfluss anderer Kulturen und sich in ständiger Bewegung befindet. Selbstverständlich empfangen wir es obendrein geradezu als eine Pflicht, an die Partnerschaften Hessens und Frankfurts mit der Aquitaine und Lyon zu denken.

Was sollte man aus Ihrer Sicht auf keinen Fall versäumen?

Diese Frage ist bei einem solch vielseitigen Programm wirklich sehr schwer zu beantworten! Das Eröffnungskonzert des Barockensembles Les Talens Lyriques unter der Leitung von Christophe Rousset verspricht wunderschön zu werden. Man sollte unbedingt alle Ausstellungen sehen: so zum Beispiel die Design-Ausstellung im MAK, die neue Trends von zeitgenössischem französischem Design vorstellt. Junge Menschen sollten auf keinen Fall, die Vorstellungen und den Hip-Hop-Workshop der Compagnie Käfig verpassen und die kulinarischen Veranstaltungen erfreuen mit Sicherheit die Feinschmecker. Es gibt auch viel Musik: In Zusammenarbeit mit dem Hessischen Rundfunk wird bei der Eröffnung dessen Jazz-Festivals die „Crème de la Crème“ der französischen Jazz-Musiker zu hören sein, dann gibt es Neues

Chanson mit der Gruppe Brigitte. Literatur mit Virginie Desportes und Philippe Djian, ein spannendes literarisches Experiment von und mit Marie NDiaye und Denis Cointe. Der Film wiederum ist unter anderem eine Hommage an die wundervolle Carole Bouquet und die Darbietung der Compagnie XY stellt eine kleine Revolution des Neuen Französischen Zirkus' dar. Sie sehen, Sie sollten nicht auswählen, sondern versuchen, so viel wie möglich zu erleben!

Welchen Stellenwert haben Kunst und Kultur in ihrem persönlichen Leben?

Mein Kalender gestattet mir leider nicht so viel Zeit, wie ich für Kultur gerne hätte. Allerdings suche ich immer Lösungen. Bei meinen Auslandsreisen möchte ich so oft als möglich eine kulturelle Aktivität einbeziehen. Häufig sind das Ausstellungen oder Konzerte. Für mich bedeutet das, einen Hauch frischen Windes, der sehr wichtig für mich ist! Auch unterstütze ich sehr alle Aktivitäten der Banque de France in diesem Bereich. So zum Beispiel die Erhaltung von Kunstwerken und des architektonischen Erbes, die Förderung von jungen Musikern und die Unterstützung der künstlerischen Aktivitäten der Angestellten der Banque de France.

Daher sind Sie kürzlich ausgezeichnet worden ...

Ja, das stimmt. Ich habe mich sehr gefreut, im April vom ehemaligen französischen Kulturminister, Herrn Frédéric Mitterrand, die Auszeichnung „Commandeur des arts et des lettres“ erhalten zu haben.

Sie begleiten die EUROPA-KULTURTAGE seit Anbeginn. Was hat Sie am meisten beeindruckt?

Als im Jahr 2002 die EUROPA-KULTURTAGE ins Leben gerufen wurden, war ich Vizepräsi-



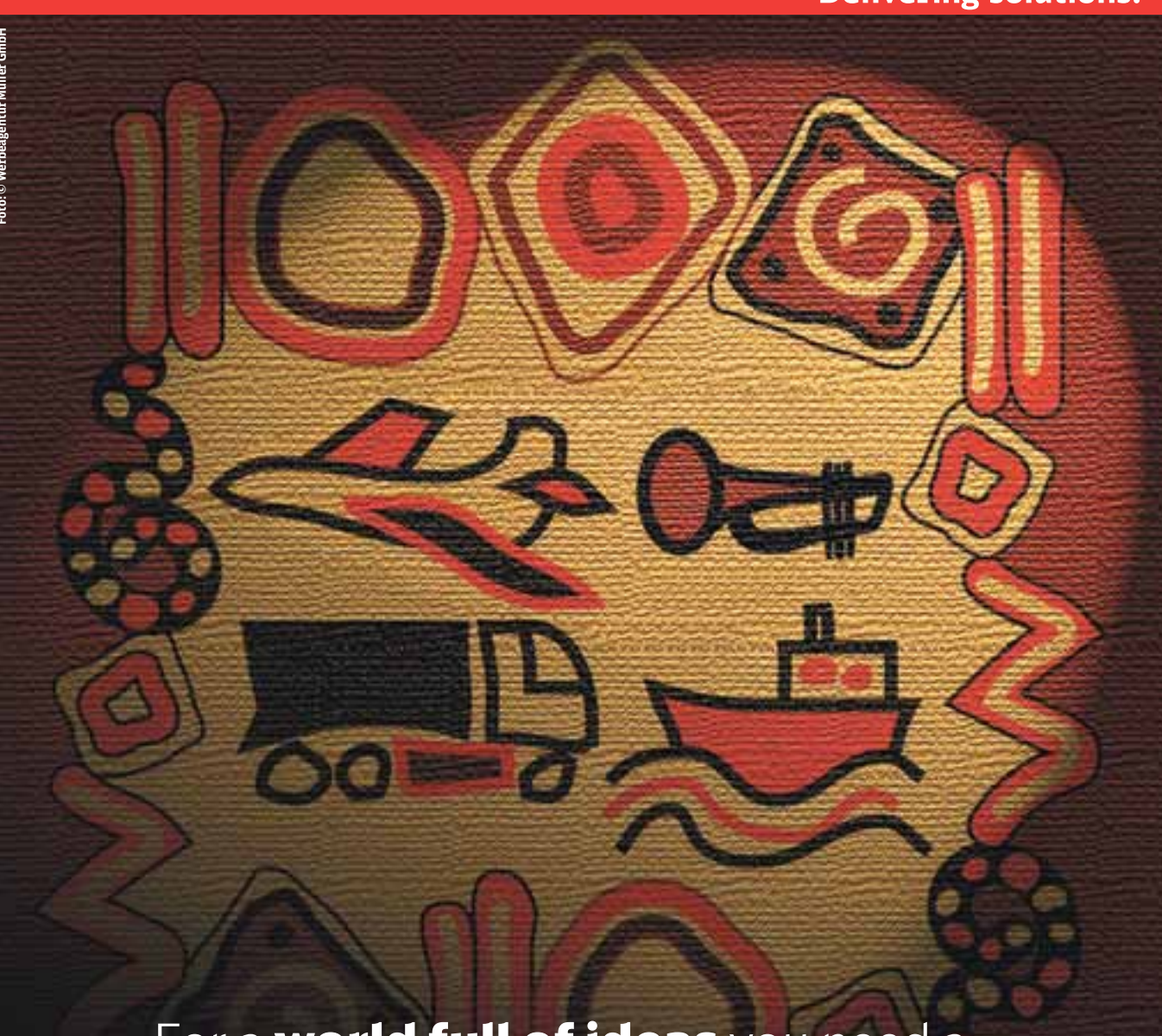
Christian Noyer, Gouverneur, Banque de France. Foto: Marthe Lemelle

dent der EZB und ich muss sagen, dass ich mich mit großer Begeisterung sofort an deren Realisation beteiligte. Ich glaube aufrichtig an die Idee, dass Kultur und Wirtschaft zusammengehören, in Europa vielleicht mehr als anderswo. Und in dieser Zeit der Krise bringt Kultur die Dynamik und Frische, die wir am meisten brauchen!

Mit großer Freude verfolge ich somit die jährlich aufeinander folgenden Editionen und ich denke, wir können alle stolz darauf sein, dass dieses Projekt so gut gediehen ist. Es ist ein großer Erfolg und ein mehr als willkommener Beitrag zur Integration. Ich habe viele gute Erinnerungen an frühere Veranstaltungen. Wenn ich eine davon herauswählen müsste, wäre es vielleicht: die Eröffnung der EUROPA-KULTURTAGE Italiens im vergangenen Jahr, die mit der Verabschiedung von Jean-Claude Trichet und der Ankunft von Mario Draghi zusammenfiel. Die Kombination von Claudio Abbados bravourossem Konzert mit dem Orchester Mozart und die freudige Erregung der Nachfolge an der Spitze der EZB war für mich ein einzigartiger Moment.



Delivering solutions.



For a **world full of ideas** you need a **partner full of opportunities.**

At home all over the world.
With decades of experience to our credit, we are the partner of choice when it comes to managing the logistics requirements of major sporting and cultural events. By entrusting your logistics needs to the experts at DB Schenker, you are free to concentrate on your core activities.

Art and culture in the best of hands.
www.dbschenker.com/de

Botschafter einer Kultur ohne Bilder

Blindheit wird im Dialogmuseum erleb- und fühlbar

Gewiss liegt es jedem Menschen fern, sich vorstellen zu wollen, stark sehbehindert oder gar blind zu sein. Und doch ist es häufig das Unbekannte, das uns magisch anzieht. So zum Beispiel, wie es sich „anfühlt“, wenn dies der Fall ist. Das ist der Ansatz, den das Dialogmuseum in der Hanauer Landstraße verfolgt – mit wachsendem Erfolg seit der Eröffnung im Jahr 2005 und erstmals in Zusammenarbeit mit den EUROPA-KULTURTAGEN der Europäischen Zentralbank.

Um dem Thema entsprechende Tiefe und Inhalt zu geben, hat sich Bengt Kölsch, Projektleiter der Sonderausstellungen, in den vergangenen Monaten auf Reisen nach Frankreich begeben und insbesondere eine Region bzw. Stadt ins Visier genommen, um ihre Feinheiten kennenzulernen. Denn im Verlauf der Führung durch die Ausstellung, die unter dem Titel „Dialog im Dunkeln – Frankreich spezial“ vom 16. bis zum 29. Oktober zu erleben ist, gilt es dieses Ziel zu erraten und an einem Gewinnspiel teilzunehmen, bei dem der Hauptgewinn eine Wochenendreise in die gesuchte Stadt oder Region sein wird.

Und es ist schon ein ganz eigenes Erleben, das sich in den insgesamt sechs Räumen auf der „großen“ Tour bietet, die dem Themenland gewidmet sein werden. Einer der Führer im Dialogmuseum ist Werner, der mit seinem ganz eigenen Humor die Schwellenangst des Besuchers in Kürze beseitigt. Von der hellen Eingangshalle wird man erst von einem Sehenden in die völlig abgedunkelten Räume geführt, wo der Guide wartet. Man begibt sich also – plötzlich ohne jegliches Sehvermögen und „nur“ mit dem dritten Auge, dem Blindenstock, ausgerüstet – mehr oder weniger hilflos in die Obhut eines völlig Fremden, von dem man nur die Stimme wahrnimmt. Doch Werner hat Erfahrung, ist selber schwer sehbehindert und gibt die entscheidenden Hinweise, damit man nicht ins Straucheln gerät. „Jeder, der hier im Dunkeln arbeitet, ist blind oder sehbehindert, es sind also Fachleute“, erläutert Bengt Kölsch. Denn das ist das übergeordnete Motto im Dialogmuseum: Blinde Menschen wer-

den zu Botschaftern einer Kultur ohne Bilder. Überhaupt ist Werner sehr geduldig mit „plötzlich Erblindeten“, stört sich nicht an dem Stock, der ihm ein ums andere Mal um die Füße gewunden wird. Hin und wieder ergreift er auch hilfreich die Hand des auf einmal Hilflosen, um ihm den rechten Weg zu weisen. Er selbst ist in der Ausstellung schließlich zu Hause und benötigt keinen Stock.

Gefragt ist insbesondere wahrhaft blindes Vertrauen zu dem Guide. Noch bevor ein Er-tasten eines Gegenstandes ansteht, beruhigt er,



„Alle Räume werden für die zu erratende Region oder Stadt verändert“, kündigt Bengt Kölsch an. Es werde ein touristischer Bummel entstehen, bei dem durch Tastsinn und Klang-collagen hierauf hingewiesen wird. „Für Frankfurt haben wir zum Beispiel Häuserfas-saden, einen Marktstand oder Geldautomaten installiert“, erklärt der Projektleiter die Vor-gangsweise. Beim Thema „Kanada“ lief unter anderem im Klangraum ein Lied von Brian Adams vom Band, begleitet von Walgesängen und Bärenbrummen. Da gilt es viel zu re-cherchieren, doch die Kooperation mit den An-sprechpartnern vor Ort sei stets überaus gut. Gerne erinnert er sich unter anderem an das Thema Indien vor zwei Jahren. Da-mals habe er ein 2,5 mal 2,5 Meter messen-des Tor aus Rajasthan nach Frankfurt geholt, was sehr aufwendig gewesen sei.

Wie es sich „anfühlt“ überhaupt nichts mehr sehen zu können, kann man im Dialogmuseum erfahren.
Foto: Alexander P. Englert

Übrigens führt die Tour auch in die Dun-keLBar, in der es Getränke und Snacks für kleines Geld gibt. Und das ist wörtlich ge-meint, denn hierher sollten allein Münzen mitgenommen werden, deren Wert an den Kerben auf den Rändern abzutasten ist. Und wer von so einem Erlebnis nicht genug be-kommen kann, ist gut beraten, sich den 30. Oktober zu notieren. Da findet im Rahmen der Sonderausstellung unter dem Titel „Sen-sorik mal anders“ eine Wein- und Schokola-denverkostung mit Spielen im Dunkeln statt.

Also: Vertrauen Sie einmal „blind“ auf Ihre übrigen Sinne und gewinnen Sie eine Wochen-endreise. Wohin es geht, müssen Sie im Verlauf der Führung einer ganz besonderen Art erra-ten! Allerdings ist eine Voranmeldung unter 069-90432144 oder per E-Mail: bookingline@dialogmuseum.de unbedingt erforderlich, da nur Gruppen mit maximal acht Teilnehmern durch die Ausstellung geführt werden. Reservierungen sind möglich von Dienstag bis Freitag von 10 und 16 Uhr sowie am Samstag und Sonntag von 11 bis 17 Uhr

Süße Verführer

Pâtisserie aus der Sterneküche

Die Adverts- und Weihnachtszeit sind vielerorts Wochen des Genießens und Schlemmens. Das hat sich auch das Institut Bocuse gesagt und lädt daher anlässlich der EUROPA-KULTURTAGE – Faszinierendes Frankreich zu einem Pâtisserie-Workshop der besonderen Art ein. Sowohl David Fillat (3. und 4. November) als auch Laurent Cordonnier (10. und 11. November) – beide sind Pâtisserie-Chefs im Institut Bocuse – kommen jeweils für ein Wochenende nach Frankfurt, um im Hotel Friedberger Warte bei ihren Workshops unter dem Titel „Petits fours de fête – kleine süße Köstlichkeiten zum Fest“ die perfekte Zubereitung dieser kleinen Verführer zu verraten, die nicht nur an den bevorstehenden Festtagen für Furore sorgen dürften.

Der Workshop beginnt mit der Vor-stellung (es wird gedolmetscht) und der Verteilung der Rezepte – dann geht es eigentlich schon zur Sache. Mit Hilfe der Backkünstler aus Frankreich werden „Financiers“, „Macarons“, „Moelleux coco“ und „Tartelettes aux pralinés roses“ hergestellt.

Bei den „Financiers“ handelt es sich um kleine Kastenkuchen in Miniaturgröße aus einem Eierteig (bei diesem Rezept mit Nü-sen). Ihren Namen tragen sie, weil sie wie klei-ne Goldbarren aussehen. Das Baisergebäck „Macarons“, das übrigens schon im Mittelal-ter hergestellt wurde, wird in der Geschmacks-



Die Pâtisserie-Chefs Larent Cordonnier (links) und David Fillat (rechts) des Instituts Bocuse in Ecully besitzen unlegbar die Lizenz zum Verführen.
© Institut Paul Bocuse

gefertigt. Am weitesten verbreitet sind ver-mutlich die „Moelleux au chocolat“, der Klas-siker mit dem flüssigen und warmen Herzen. Doch nicht die Schokolade steht bei diesen Workshops im Mittelpunkt, sondern die Kokosraspeln – was gewiss für einen Über-raschungseffekt sorgen wird. Einen Genießer-bonus bekommt gewiss auch die Köchin oder der Koch, der die „Tartelettes aux pralinés roses“ zuzubereiten weiß. Hierbei handelt

es sich um ein Mürbeteiggebäck, das mit einer leicht dickflüssigen Mischung aus Crème Fraîche und Pralinés roses – dem Bruch aus mit rosa eingefärbtem Zucker um-mantelten Mandeln – beschichtet ist. Übr-i-gens sind die „Pralinés roses“ eine typische Lyoner Spezialität.

Wichtig: Jeder Teilnehmer darf nicht nur die von ihm gefertigten Leckereien mit nach Hause nehmen, sondern erhält als Erinnerung die während des Backens getragene orange-farbene Schürze, die natürlich die Aufschrift „Institut Paul Bocuse“ trägt.

Paul Bocuse

bekanntester Vertreter der „Nouvelle Cuisine“ und für den Gault-Millau der „Koch des Jahrhunderts“

„Die Kunst, Gäste zu empfangen, ist vor allem die Kunst zu geben, Freude durch gute Küche, einen schön gedeckten Tisch, ein Lächeln, eine Vielzahl kleiner Aufmerksamkeiten zu schenken. Es ist in Frankreich und im Institut Paul Bocuse ein Ehrencodex, Geselligkeit zu organisieren, indem alle Zutaten sorgfältig zu einer kompletten Aufführung vorbereitet werden. Unsere Pâtisseriechefs werden dieses Credo auch für Sie während der KULTURTAGE an den Main bringen.“



Zukunft fair antworten!

Aktiv für nachhaltigen Genuss

Unsere Aufgabe, als eines der führenden Catering-Unternehmen, täglich deutschlandweit für die gesunde Ernährung von 250.000 Gästen in unseren Betriebsrestaurants verantwortlich zu sein, steht auf einem stabilen Fundament – durch die Verwendung von nachhaltig erzeugten Zutaten, der Bevorzugung regionaler Lieferanten, einer auf Vielfalt ausgerichteten Unternehmenskultur und der Unterstützung von sozialen Projekten. Damit beste Qualität auch für kommende Generationen erlebbar bleibt.



Für sein umfangreiches Nachhaltigkeits-engagement wurde ARAMARK für den Deutschen Nachhaltigkeitspreis 2011 nominiert.



Dolce Vita auf Knopfdruck

MAX INFORMATION.COM 71



PRIMADONNA EXCLUSIVE



Perfekter Espresso



Cremiger Cappuccino



Schaumiger Latte Macchiato



Köstliche Trinkschokolade

Kaffeevielfalt plus Trinkschokolade

So einfach kann Genießen sein: mit komfortablen Sensortasten und extragroßem TFT-Farbdisplay für perfekte Kaffeespezialitäten – und jetzt auch mit Trinkschokoladen-Funktion zur bequemen Zu-bereitung in der zusätzlichen Karaffe. Dazu der Thermo-Milchbehälter für optimale Milchschaum-ergebnisse.

Weitere Informationen: De'Longhi Deutschland GmbH, Am Reitpfad 20, 63500 Seligenstadt
0180 5 225521 (0,14 EUR/Minute aus dem Festnetz; maximal 0,42 EUR/Minute aus den Mobilfunknetzen) www.delonghi.de

Fokus auf der Neuen Musik

Das Ensemble Modern konzertiert am 18. Oktober

Schwerpunkt der EUROPA-KULTURTAGE sind Frau und Weiblichkeit. Diesem widmet sich auch das 1980 gegründete Ensemble Modern mit seiner Auswahl an Werken zeitgenössischer Komponisten und Komponistinnen. Auch wenn den Auftakt zunächst die Herren unter den Tonsetzern machen, so ist die Anzahl an weiblichen Komponistinnen beeindruckend. Allen voran gestellt ist Mark Andres (Werk aus dem Jahr 2005 „... zu Staub ...“). Der gebürtige Pariser wird heute zu den führenden europäischen Komponisten gezählt. Nach dem Studium in seiner Heimatstadt wechselte er zu Helmut Lachenmann an die Hochschule für Musik in Stuttgart. Mittlerweile ist Mark Andres in Berlin ansässig und unterrichtet seit Oktober 1997 Kontrapunkt und Instrumentationslehre am Conservatoire National de Région de Strasbourg. 2002 erhielt er den Kompositionsförderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung.

Weiter geht es mit der „Etude pour piano No. 4“ von Pascal Dusapin. 1955 in Nancy geboren, gehört er heute zu den wichtigsten zeitgenössischen Komponisten. Maßgeblich beeinflusst in seiner Arbeit wurde er durch Iannis Xenakis, dessen Seminare er in den Jahren 1974 bis 1978 in Paris besuchte, durch den Dirigenten und Komponisten Edgard Varèse und durch Franco Donatoni, von dem er an der Sorbonne unterrichtet wurde. Inspirieren lässt sich Dusapin aber auch durch Theater, Literatur und bildende Künste.

Komplett macht das Kleeblatt der männlichen Komponisten Gérard Grisey (1946 bis 1998), der als Pionier der „Spektralen Musik“ gilt, und von dem die „Périodes pour sept instruments“ aus dem Jahr 1974 erklingt. Seine Ausbildung begann Grisey von 1963 bis 1965 an der Musikhochschule in Trossingen, bevor er dem Konservatorium in Paris beitrug, an dem er zu den Studenten von Olivier Messiaen, Henri Dutilleul und Jean-Etienne Marie gehörte. Des Weiteren besuchte er Sommerkurse von Karlheinz Stockhausen, György Ligeti und Iannis Xenakis. Zu seinen Mitschülern bei Messiaen gehörten unter anderem Michael Levinas und Tristan Murail, mit denen er sich der sogenannten spektralen Musik widmete.

Die 1950 in Lyon geborene Édith Canat de Chizy gehört in Frankreich zu den bedeutendsten Komponistinnen der Gegenwart und wurde 2005 als erste Frau ihrer Zunft in die Académie des Beaux-Arts aufgenommen. Nach dem Studium der Kunst, Archäologie und Philosophie an der Sorbonne wurde sie am Pariser Konservatorium von Maurice Ohana und Ivo Malec unterrichtet. Mittlerweile war sie Direktorin des Eric-Satie-Konservatoriums in Paris bis sie 2006 zum Conservatoire à Rayonnement Régional de Paris wechselte, an dem sie instrumentale Komposition unterrichtet. Im Jahr 1984 entstand der „Tlaloc for solo percussion“, der anlässlich des Konzerts **am 18. Oktober im Dr. Hoch's Konservatorium** zur Aufführung gelangt.



Mit „Surface“ erklingt ein Werk von Raphaële Biston, der jüngsten unter den Komponistinnen. 1975 in Lyon geboren, studierte sie in ihrer Heimatstadt und in Genf das Flötenspiel und begann schließlich mit dem Studium der Komposition. Dem „Conservatoire National Supérieur de Musique et de Danse“ in Lyon trat sie 2003 bei und konnte bei ihrem Abschluss dort im Jahr 2007 derart brillieren, dass sie den Preis der Fondation Francis und Mica Salabert erhielt.

„El Corro Infrangible – Cinq miniatures pour douze instruments“ schrieb die 1943 in

Ägypten geborene Michèle Reverdy, die schon als Kind in ihrer späteren Arbeit geprägt wurde, im Jahr 1982. Es waren Opernbesuche, die ihre Begeisterung für die menschliche Stimme weckten, und diese Leidenschaft ist auch in ihren Instrumentalstücken wiederzuerkennen. Ihre Ausbildung machte Michèle



Unter der Leitung von Franck Ollu spielt das Ensemble Modern Werke zeitgenössischer französischer Komponisten und Komponistinnen.

Fotos: Manu Theobald, Astrid Ackermann

Reverdy am Konservatorium in Paris, zu ihren Lehrern gehörten Pierre Lantier, Norbert Dufourcq, Roger Boutry, Alain Weber, Marcel Bitsch, Claude Ballif und Olivier Messiaen.

Solisten des Abends sind der Pianist Hermann Kretzschmar und der Schlagzeuger Rainer Römer. Die Orchesterleitung hat Franck Ollu inne.

Zugvögel vor dem Portikus

Installation auf der Maininsel greift das Thema Migration auf

Latifa Echakhch, die heute in Paris und im schweizerischen Martigny lebt und arbeitet, wurde 1974 in El Khansa, Marokko, geboren und ist in den französischen Alpen groß geworden. In ihren Arbeiten beschäftigt sie sich vorwiegend mit ortsbezogenen Installationen, Video, skulpturalen Objekten und performativen Interventionen. Hierbei untersucht sie Phänomene kulturellen Transfers und den damit einhergehenden Verlust oder gar die Neuentstehung von Identität. Echakhch verwendet kulturell stereotypisierte Objekte, die in Zusammenhang mit bestimmten Kontexten ihrer Nutzung und Produktion stehen wie beispielsweise Fahnenstangen, marokkanische Teegläser, Teppiche und Alltäglichen wie Couscous, Tusche und Lehm-



ziegel und verändert die Konnotationen, mit denen diese behaftet sind.

Im Spannungsfeld zwischen Fremdheit und Vertrautheit werden die Objekte und Materialien in Echakhchs Installationen und Skulpturen in unerwartete, neue Kontexte gesetzt und nehmen neue Bedeutungen an. Sie behandelt Fragen nach Nationalität, Staat, Gesellschaft, Religion, Geschichte und kulturellem Erbe, gebraucht das Symbolische als Bedeutungsträger.

So auch bei der Installation für den Portikus, die auf der Maininsel unter dem Titel „Die Vögel“ als Fernsichtsaussstellung aufgebaut wird



Die Installationen der gebürtigen Marokkanerin und Künstlerin Latifa Echakhch sind schon durch die halbe Welt gereist. So war ihre Arbeit „Fantasia“ mit Fahnenstangen aus Fiberglas (links) 2010 in Barcelona zu sehen und die Bodeninstallation „Tkaf“ war in diesem Jahr in Paris ausgestellt.

Fotos: Dean Insster, Rafael Varga, Fabrice Seixas

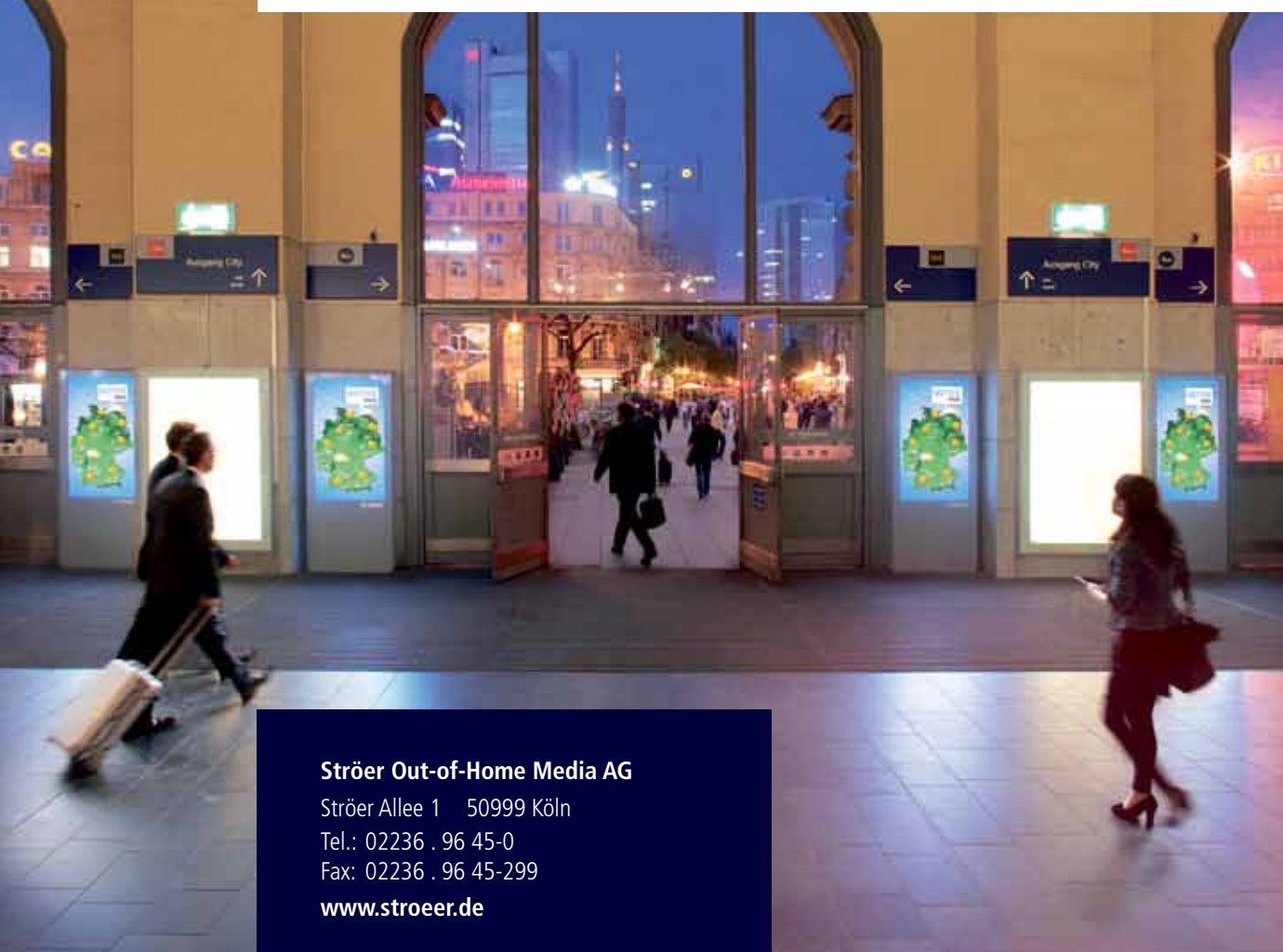


STROER
out of home media

Creating Visibility

Ströer liefert Bilder – und mit ihnen Ideen und Visionen, Emotionen und Informationen. Auf großen Flächen mit innovativer Technik präsentieren wir sie überall dort, wo Millionen Menschen sie täglich wahrnehmen. Ob an Bahnhöfen, U- und S-Bahnsteigen oder in Einkaufszentren – digitale Out-of-Home-Medien von Ströer öffnen neue Wege für eine kreative und wirkungsvolle Konsumentenansprache. Reichweite trifft auf Wirkungsgrad.

Erleben Sie die digitale Außenwerbung – unter www.stroer.de



Ströer Out-of-Home Media AG

Ströer Allee 1 50999 Köln

Tel.: 02236 96 45-0

Fax: 02236 96 45-299

www.stroer.de



messe frankfurt



Geben oder Nehmen?

In guten Partnerschaften gilt: Geben und Nehmen. Die Messe Frankfurt und die Region Rhein-Main ergänzen sich perfekt: Wir vereinen eine hervorragende Infrastruktur mit herzlicher Gastfreundschaft, erstklassigen Serviceleistungen und weltweiter Vernetzung. Eine attraktive Kombination, welche die Welt zu unseren Messen bringt und so in Stadt und Region fast 25 000 Arbeitsplätze in verschiedensten Branchen schafft*. Frankfurt und die Messe: eine starke Partnerschaft mit Zukunft.

* Die detaillierte Studie zum wirtschaftlichen Einfluss der Frankfurter Messen ist online verfügbar auf www.messefrankfurt.com/studie

www.messefrankfurt.com

Helden der Barock-Musik

Les Talens Lyriques unter Christophe Rousset widmen sich „Französischen Passionen“

Aber hier, wie überhaupt, kommt es anders, als man glaubt.“ An dieses gefüllte Wort aus der Feder von Wilhelm Busch lässt es sich spontan denken, wenn man die Karriere von Christophe Rousset betrachtet. Für einen künftigen Berufsmusiker hat er zu nächst einmal recht spät damit begonnen, ein Instrument zu erlernen. „Erst mit zehn Jahren habe ich mit dem Klavierspiel angefangen“, er zählt er schmunzelnd bei einem Interview in einem Frankfurter Innenstadt-Café. Doch diese relativ späte Entscheidung, die er selbst getroffen habe, sei durchaus von Vorteil gewesen. „Im Gegensatz zu Kindern, die sehr früh zum Klavierspiel gedrängt werden, musste man mich niemals antreiben“, lautet seine ehrliche Ansicht. Überhaupt wirkt Rousset sehr aufgeräumt, freundlich und gut gestimmt – und genießt seine „Mousse au Chocolat“, das nach seinem Geschmack allerdings etwas dunkler hätte geraten können.

Auch mit 18 Jahren habe er sich in seiner Berufswahl noch nicht richtig festlegen wollen. „Damals wollte ich immer Barock-Schlösser bauen und deshalb Architekt werden.“ Aber seine Eltern hätten ihrem Jungen auf den Weg mitgegeben, dass er zur heutigen Zeit wohl nur sehr begrenzte Möglichkeiten haben werde, derartige Bauten zu realisieren. Und dann gab es noch die Idee, Archäologie zu studieren. Doch da war er schon viel zu sehr mit Musik beschäftigt – vor allem mit Barock-Musik.

Christophe Rousset hatte seine Ausbildung mit 13 Jahren am Cembalo begonnen, studierte an der Schola Cantorum in Paris und war daraufhin von 1980 bis 1983 Schüler von Bob van Asperen am Königlichen Konservatorium in Den Haag. Mit dem Ersten Preis beim 7. Musica Antiqua Wettbewerb für Cembalo in Brügge 1983 begann die Karriere des damals 22-jährigen, der zunächst festes Mitglied der Ensembles „Les Arts Florissants“ und „Il Seminario Musicale“ war.

Mit den Gesamtaufnahmen der Cembalowerke von Jean-Philippe Rameau, der aus seiner Sicht sehr unterschätzt wird, und Francois Couperin sorgte Christophe Rousset Anfang der 90er



Fotos: Ignacio Barrios Martinez, Eric Larrayudien, Petra Pfeifer

„Gaëlle Arquez traf ich das erste Mal bei unserer Produktion der Oper „Médée“ von Cherubini“, erinnert sich Rousset. Neben ihrer ausdrucksstarken Stimme seien es ihr Charisma und ihre Ausdrucksweise gewesen, die ihn beeindruckten. Edwin Crossley-Mercer sei ebenfalls ein großartiger Darsteller. „Er wurde am „Centre de Musique Baroque“ in Versailles

ausgebildet und hat dort die außerordentlichen Fähigkeiten erworben, die man für dieses Repertoire benötigt.“ Und mit Blick darauf, dass das Orchester auf Originalinstrumenten des Barock spielt, geht der „Musik-Archäologe“ noch auf eine weitere Herausforderung bei der Interpretation von Kompositionen aus dem Barock ein, und das ist

die Frage nach dem Klang. Denn da es diesbezüglich keine Überlieferungen gibt, sei es eine Sache der Vorstellung und Phantasie, den richtigen Klang zu finden. Hilfreich hierbei sei neben der Partitur auch das Studium entsprechender schriftlicher Zeugnisse, um eine Idee davon zu bekommen, wie die Orchester etwa zu Zeiten Rameaus oder Charpentiers geklungen haben.

Bei ihrem Eröffnungskonzert, das unter der Überschrift „Französische Passionen“ steht, kommen zur Aufführung Ausszüge aus Bühnenwerken von Jean-Baptiste Lully (1632-1687; „Roland“), Marc-Antoine Charpentier (1643-1704; „Médée“), André Campra (1660-1744; „Tancrède“) sowie Jean-Philippe Rameau (1683-1764; „Castor et Pollux“ und „Zoroastre“).

Atemberaubende Castell-Tradition

Die Compagnie XY erobert die Lüfte

Schon immer war der Mensch von der Sehnsucht erfüllt, die Lüfte zu erobern. Auf welche spektakuläre und atemberaubende Weise sich dieser Wunsch umsetzen lässt, zeigt die Compagnie XY in ihrer Produktion „Le Grand C“ am 14. November, wenn sie von 20 Uhr an für die große Abschlussveranstaltung der EUROPA-KULTURTAGE im Gesellschaftshaus des Palmengartens ihre Artistik darbietet.



Mit ihren Wurf-elementen lässt die Compagnie XY regelmäßig den Atem ihres Publikums stocken.

Es sind die anmutigen, leicht und schwebend wirkenden Wurfelemente und Hebefiguren, die der Darbietung den besonderen Charakter verleihen. Zelebriert wird dabei mit großer Virtuosität eine hohe Risikobereitschaft. „Die Arbeit ist sehr anspruchsvoll und es besteht ein großes Vertrauen in die Partner“, versichert Akrobatin Anne Debucq. Wenn dann aber alles gut gehe, entsteht ein großes Erfolgsgefühl. Bei ihrer fast schon erschreckend effektreichen Choreographie spielen Menschen-Türme und -Pyramiden eine im wahren Sinne tragende Rolle. „Man spürt die Personen unter sich und das gibt einen starken Energiefluss, wenn man in der Luft schwebt“, so Anne Debucq. Eine besondere Rolle kommt hierbei dem Compag-

ni-Gründer Abdelazide Senhadji zu. Es sind sein Vertrauen erweckendes Wirken, seine erstaunliche Lockerheit, seine Weitsicht und sein entspanntes Lächeln, die der 17-köpfigen Truppe Rückhalt geben.

Basis-Person Mika Matsakis, der immer fest auf dem Boden steht, gibt allerdings zu: „Eine gewisse Unsicherheit ist immer da.“ Fest stünde jedoch, man sei dem Team stets verpflichtet, müsse immer voll da sein und dürfe niemals

dem Gemeinschaftsgefühl, das in der Compagnie XY herrscht – und von der Freude davon, seine Mit-Artisten so abzustoßen, dass sie fliegen. Darin stecke eine sehr große Energie.

Immer wieder vermischen die elf Männer und sechs Frauen dabei Zirkus-Akrobatik mit modernem Tanz. Hauptquelle ihrer Inspiration ist hierbei die „Castell-Tradition“, die bei vielen Festen oder während wichtiger Feiertage in Katalonien gezeigt wird: Menschenpyramiden.

Die Compagnie XY hat diese Tradition in ihrem zeitgenössischen französischen Zirkus zur Perfektion ausgebaut. „Je höher und zahlreicher, desto eher kann sich das kleinste Ungleichgewicht auswirken. Deshalb muss man versuchen, in der Achse zu bleiben“, erklärt die Artistin Aurore Liotard. So groß die Herausforderung jedoch ist, so wissen sie die Mitglieder der Compagnie XY zu meistern. Müheles spielen sie mit der Schwerelosigkeit und zaubern so einen Mikrokosmos, eine märchenhafte Traumwelt auf die Bühne – eine Traumwelt aus Körpern.

Eine Familienvorstellung gibt es am 13. November 2012, um 17 Uhr



Nur mit einem großen Gemeinschaftsgefühl lassen sich solch spektakuläre Produktionen meistern. Fotos: Christophe Raynaud de Lage

Meister der Jazz-Sessions

Französische Jazz-Größen eröffnen das 43. Deutsche Jazzfestival des hr

Das Deutsche Jazzfestival ist das älteste noch laufende Jazzfestival der Welt. Es wurde 1953 erstmals ausgerichtet und hat doch so gar nichts von seiner jugendlichen Frische und Lebendigkeit eingebüßt. Schließlich reichen sich hier regelmäßig Jazzlegenden die Hand. So auch beim Eröffnungsabend des 43. Deutschen Jazzfestivals Frankfurt am 25. Oktober, bei dem der hr mit den EUROPA-KULTURTAGEN der EZB kooperiert – ein Abend, der in drei Acts über die Bühne geht.

Michel Portal und Yaron Herman

Mit dem 76-jährigen Michel Portal ist der Übervater des modernen Jazz vertreten und mit dem 31-jährigen Yaron Herman ein gefeierter Piano-Neuling, der allerdings mittlerweile zu Frankreichs wichtigstem Jazz-Export der jüngeren Generation gehört. Gemeinsam bilden sie ein regelrechtes Phasinosum. Und dieses gemeinsame Agieren ist dem Zufall zu verdanken. „Ich war damals auf dem Weg von den USA nach Hause“, erinnert sich Yaron Herman. Aufgrund einiger Formalitäten musste er jedoch in Paris übernachten und begab sich am Abend auf die Suche nach einem Jazz-Club, um Musik zu hören. Dort, wo er schließlich landete, fand eine Jam Session statt, und da habe er spontan mitgespielt. „Den anderen gefiel mein Spiel und sie fragten, ob ich nicht bei ein paar Gigs mitmachen wolle“, so Herman. Das hatte er eigentlich nicht vor, ließ sich allerdings dazu überreden, eine Woche zu bleiben – und lebt mittlerweile seit sechs Jahren in Paris.

Eine seiner ersten Bekanntschaften war die mit Michel Portal, dessen eigentlichen Partner,

den Pianisten Jacky Terrasson, er ersetzen sollte. Der Funke sprang sofort über und seitdem sind die beiden ein beeindruckendes Duo. Ihm auf der Bühne zu begegnen, ist allerdings große Glückssache, denn bisher gab es nur etwa acht Konzerte, und ein gemeinsames Album gibt es von den beiden auch noch nicht. „Das könnte an der sehr speziellen Art des Zusammenspiels liegen“, mutmaßt hr-Redakteur Günter Hottmann. Die Auftritte dieser Ausnahme-Musiker leben von einem typischen Live-Prozess, Absprachen funktionierten dabei nicht, sie kompo-



nieren in Echtzeit. „Das ist etwas Besonderes“, so Hottmann. Beiden ist eigen, dass sie sich in nahezu allen Musikrichtungen zu Hause fühlen. Yaron Herman sagt, dass er alles spielt, was er hört: eigene Kompositionen, traditionellen Folk, Jazz-Standards bis Scriabin – er ist da ein rechter Freigeist. Von Michel Portal weiß er, dass er ebenfalls auf vielen musikalischen Hochzeiten tanzt. „Ich bestehe aus dieser Mixtur, der Romantik, der Klassik, dem imaginären Afrika, bin immer noch dem Jazz treu, oder meinetwen-

gen auch Berio, Boulez, Stockhausen“, sagt Portal, „ich vermische alles, denn ich habe ja alles gespielt.“ Und Hottmann fügt an: „Vielleicht ist es diese scheuklappenfreie Offenheit ihrer Ohren, die diese beiden musikalischen Freigeister so gut miteinander funktionieren lässt.“

„L'ŒIL DE L'ÉLÉPHANT“

Im zweiten Act des Abends wird die Band „L'ŒIL DE L'ÉLÉPHANT“ mit den vier Musikern Louis Scavis, Michel Portal, Henri Texier und Christophe Marguet auf der Bühne stehen. Angelehnt ist der Name des Projekts an die Funktion der Linse des berühmten Fotografen Guy le Querrec der Agentur „Magnum“, die sich wie das Auge eines Elefanten öffnet. Des-

„L'œil de l'éléphant“ besteht aus den Musikern Louis Scavis, Michel Portal, Henri Texier und Christophe Marguet – und dem berühmten Fotografen Guy le Querrec der Agentur „Magnum“. Gemeinsam sorgen sie für ein mehrdimensionales Spektakel. Foto: Sergine Laloux

sen markante Schwarz-Weiß-Fotos werden auf die Rückwand der Konzert-Bühne projiziert und erzeugen imaginäre Klang-Gespinnste der vier zentralen Virtuosen, die mit dem Fotografen „L'ŒIL DE L'ÉLÉPHANT“ darstellen und deren mehrdimensionales Schauspiel einen gezeigten Vorläufer hat. Denn in den 90er Jahren tourte das Trio „Carnet de routes“, bestehend aus Louis Scavis, Henri Texier und Aldo Romano, mehrfach durch Afrika. Gespielt wurde in Konzerthallen, bei Dorffesten und auf

der Straße. Stets war der berühmte Fotograf dabei. Touren, die nicht ohne Folgen blieben. Es entstanden insgesamt drei Alben, darunter „Suite africaine“, die eine bebilderte musikalische Klangreise in die Erinnerung darstellt. Bei „L'ŒIL DE L'ÉLÉPHANT“ ist Aldo Romano durch Christophe Marguet ersetzt worden, und mit Michel Portal, der dazu kam, vereint die Band jetzt die beiden ausdrucksstärksten Bläser Frankreichs. In der Musik des Quartetts verbinden sich afrikanische Perkussionsritualen mit den sehnsüchtigen Melodien alteuropäischer Melancholie und kammermusikalischer Jazz mit der ty-

pischen Melodiosität der Franzosen. Die Bilder wiederum werden zur Quelle ihrer Inspiration, in der das bisher erlebte und erträumte Afrika verschmelzen. Dazu Guy le Querrec: „Die Wirklichkeit ist die Partitur von der Improvisation meines Auges ausgehen. Das Wesentliche sind die Gesten, Attitüden, Haltungen und Bewegungen des Körpers.“

hr-Bigband & Jean-Luc Ponty



Dem Jazz-Rock-Konzept des Festivals folgt das dritte Konzert des

Eine weitere Adaption erhielt er von Stéphane Grappelli (1908 bis 1997), der zu den Großmeistern auf der Violine in der Geschichte des Jazz gezählt wird und einst (1934) das „Quintette du Hot Club de France“ mit dem Gitarristen Django Reinhardt gründete. „Nein, er ist nicht mein Schüler, er ist ein guter Freund, er ist ein großartiger Musiker, er hat einen neuen Stil auf der Violine erfunden.“ Kein Wunder also, dass sich die Liste derer, mit denen Ponty bisher zusammengearbeitet hat, liest wie ein Lexikon berühmter Musiker-Persönlichkeiten: Grappelli, Frank Zappa, Elton John, Lakshminarayana Subramaniam und Chick Corea, um nur einige zu nennen. Eng verknüpft mit seinem Namen ist auch die Entwicklung des „Fusion Jazz“, der Anfang der 70er Jahre den Rock mit dem Jazz zu einer bis damals unerhörten musikalischen Intensität vereinigte.

Anlässlich des Eröffnungskonzerts des 43. Deutschen Jazzfestivals Frankfurt wird der amerikanische Arrangeur Jim McNeely, Chef-Dirigent der hr-Bigband aus Pontys „footprints in fusion“ eine großorchestrale Version schaffen. Und McNeely ist ein Garant für komplexe Tonsätze mit gefühlsechtem Gütesiegel.

Er gehört mittlerweile zu Frankreichs wichtigsten Jazz-Export der jüngeren Generation: der gefeierte Piano-Neuling Yaron Herman.

Faszinierende Kunst

Lassen Sie sich inspirieren von Farben, Formen oder musikalischen Interpretationen und begeben Sie sich auf kunstvolle Entdeckungswegen in die Rhein-Main-Region. Ob klassisches Konzert, Weltmusik, Theater oder Kunstausstellung: Kulturelle Vielfalt macht unsere Region noch lebenswerter – dafür setzen wir uns ein.

Aktiv für die Region. Fraport. Die Airport Manager. www.aktivfuerdieriregion.fraport.de



Etwas Magisches und Spezielles

Das Duo Brigitte präsentiert am 3. November neue Chansons



Beide Mütter und um die 30 Jahre alt, lieben Aurélie Saada (links) und Sylvie Hoarau (rechts) doch den unkonventionellen, jugendlichen Auftritt – was auch ihren Chansons anzumerken ist.

Foto: Mark Maggiori

Erfolg nicht prognostizierbar sei, sagt Sylvie Hoarau: „Wir fühlen von Anfang an, dass etwas passieren wird.“ Es sei etwas Magisches, Spezielles, wenn sie miteinander singen, und das sei auch der Grund gewesen, gemeinsam etwas aufzubauen.

Experimentieren mit und in ihrer Musik wird bei den beiden zweifachen Müttern, beide um die 30 Jahre, hinsichtlich ihrer Musik groß geschrieben, immer wieder kommen verschiedene Instrumente zum Einsatz. Inspirieren lässt sich das Retro-Pop-Duo von vielen Einflüssen, zum Beispiel von der Hippiekultur, vom Hip Hop, ABBA, Nick Drake, Nancy Sinatra, The Zombies, Johnny Cash, Norah Jones oder Klaus Nomi. In ihren eingängigen Liedern erzählen sie bildreiche Geschichten und schwülstige Phantasien. Es geht um böse Jungs, Verführerinnen und Diebinnen mit Herz, Gangster und leichte Mädchen. Ihren Witz beziehen diese Chansons aus dem Kontrast feiner Popmusik und unverblümlter Sprache, durch das Spiel mit Facetten und Stilen.

Zum Erfolg des Duos trägt auch die Eigeninszenierung bei. „Mit Brigitte haben wir unsere Kleidung geändert“, so Sylvie Hoarau. Früher seien sie vielleicht etwas scheu gewesen und hätten sich nicht so feminin gekleidet. „Bei diesem Stilwechsel haben wir gleichzeitig neue Seiten an uns entdeckt“, sagt die dunkelhaarige Sängerin mit der Uhu-Brille. Der sei nicht nur feminin, sondern auch sexy, verantwortungsvoll und energisch. Man darf also mehr als gespannt sein auf das Konzert am 3. November im Frankfurter Gallus Theater.

Brigitte // Live 2012

03. November 2012	Frankfurt	Gallus Theater
präsentiert von UMag:		
13. November 2012	Köln	Luxor
14. November 2012	Saarbrücken	Garage
17. November 2012	München	Ampere
18. November 2012	Berlin	Frantz Club



Was so leicht und gemalt aussieht ist das Ergebnis jahrelangen Trainings – und einer Mischung aus Hip-Hop mit vielen anderen Tanzstilen.



Fotos: Michel Cavalc

Tanzkünstler in Aktion

Die Compagnie Käfig zeigt „Correira Agwa“ – und gibt einen Workshop

Auch wenn man nur ein einziges Mal das Vergnügen hatte, die Compagnie Käfig zu erleben, kann man sich dem Zauber ihrer Inszenierungen kaum entziehen. Festmachen lässt sich diese Faszination allerdings nicht an einem einzigen Punkt.

Vitalität, ideenreiche Choreografien, verblüffende Effekte durch simple Requisiten, spürbar überbordende Tanzleidenschaft, Spannungsgeladene Momente bei sichtbar freundschaftlicher Harmonie – vermutlich sind dies die griffigsten Merkmale, die sich hierbei auftun und den unleugbaren Charme des Ensembles beschreiben.

Gegründet wurde die Compagnie Käfig im Jahr 1996: „Als Idee ist sie aber schon Jahre zuvor entstanden“, versichert Gründer Mourad Merzouki, ein sympathischer und dynamischer Mann Ende Dreißig. Bereits mit sieben Jahren lernte er Boxen und erste Kampfsportfertigkeiten für seine spätere Zirkuslaufbahn an der Zirkus-Schule in St. Priest. Mit 15 Jahren entdeckte er in Lyons östlichen Stadtteilen den Hip-Hop und begann zunächst damit, auf der Straße zu tanzen.

Schon früh stand für ihn fest, dass er sich mit Hip-Hop an professionellen Tanzstilen orientieren wollte. Zur Inspiration studierte er weitere Tanzformen und ihre Darsteller, um sie später gezielt zu adaptieren. So zum Beispiel bei der Ballett-Tänzerin und Choreografin Maryse Delente, Choreograf Jean-

François Duroure und dem serbischen Choreografen und Tänzer Josef Nadj. Um all diese Erfahrungen reicher, entwickelte sich in Mourad Merzouki allmählich der Wunsch, Hip Hop mit dem zu mischen, was er an klassischem Tanz gelernt hatte. Erste beachtenswerte Erfolge konnte er mittels dieses Ansatzes mit „Accorap Company“ verzeichnen, denn sie ernteten 1994 bei der Tanzbiennale in Lyon mit der Ko-Produktion „Athina“ große Anerkennung. 1996 war es endlich so weit und mit der Compagnie Käfig gründete er seine erste eigene Kompanie.

Den Namen der Tanzgruppe entlehnte er dem Bühnenbild seiner ersten Produktion, bei der ein „Käfig“ als Symbol für Unfreiheit installiert wurde. Jedoch gab es noch weitere Gründe für diese Entscheidung: eine damalige Mittänzerin stammte aus Deutschland und hinzu gesellte sich der Gedanke an die eigenen Wurzeln. Denn Mourad Merzoukis Eltern stammen ursprünglich aus Algerien und sind Kabilen. Sowohl in deren Sprache als auch im Deutschen hat das Wort „Käfig“ die gleiche Bedeutung.

Zwei Jahre später entstand mit „Recital“ ein ungewöhnlicher Dialog zwischen sechs Tänzern und einem Musiker. „Dix Versions“, „Corps est Graphique“, „Terrain Vague“, „Tricôte“, „Agwa“, „Les Poitillés“, „Correira“ und „Boxe Boxe“ lauteten die Titel der darauf folgenden Produktionen. Sowohl „Agwa“ als auch „Correira“ ist einer Begegnung

Merzoukis 2009 während der Lyoner Tanzbiennale mit brasilianischen Straßentänzern zu verdanken.

Überhaupt reist der Choreograf gerne in andere Länder, um sich dort inspirieren zu lassen und mit einheimischen Tanzkünstlern neue Produktionen zu kreieren. So war es auch mit der aktuellen Choreografie „Yo Gee Ti“, zu der er sich von der thailändischen Kultur und ihren Tänzern inspirieren ließ.

Merzouki hat die beiden Produktionen, die er mit den Brasilianern schuf, mittlerweile unter dem Titel „Correira Agwa“ vereint. „Es geht in den einzelnen Stücken darum, dass überall auf der Welt immer mehr Druck auf die Menschen ausgeübt wird und sie ständig in Bewegung sind“, erklärt Mourad Merzouki. Denn es sind die einzelnen Tanzpartien in seinen Produktionen, die kleine Geschichten erzählen, doch niemals gibt es einen Handlungsstrang, der sie miteinander verbindet. Musikalisch will er sich keinem Stil verpflichtet sehen, er liebt die Mixtur, greift auf klassische und moderne Stücke zurück, beruft sich auf „Worldmusic“. Und wenn der Figaro-scope schreibt „The best hip-hop show of the last 10 years!“, darf man freudig-gespannt auf das Ereignis am **26. und 27. Oktober im Frankfurter LAB** sein. Besonders interessant für Jugendliche zwischen 12 und 14 Jahren: Die Tänzer der Compagnie Käfig bieten am 27. Oktober am Veranstaltungsort einen zweistündigen Tanzworkshop an.

Menschen in Bewegung ...

... und Carole Bouquet ist der Star des ersten Filmzyklus’

Um dem roten Faden des Themas Weiblichkeit zu folgen, der die EUROPA-KULTURAGE durchzieht, wurde die Auswahl der Filme in zwei Zyklen im Kino des Deutschen Filmmuseums aufgeteilt. Im Fokus des **ersten Zyklus**, der in der Zeit **vom 20. bis zum 31. Oktober** ausgestrahlt wird, steht die gefeierte Schauspielerin Carole Bouquet.

Doch es gibt ein zweites wichtiges Thema, das für unser Nachbarland auch im Hinblick auf des Grundgedankens der KULTURAGE, „United in Diversity“, von großer Bedeutung ist: Nordafrika und der kulturelle Einfluss, den es auf Frankreich ausübt. Dieses Thema, bei dem es um positive Entwicklungen, aber auch um Problematisches geht, versuchen die Filmemacher mit Leichtigkeit darzustellen. Dieser **zweite Zyklus**, der unter dem Motto „Menschen in Bewegung“ steht, wird **vom 1. bis zum 30. November** gezeigt.

Der französische Filmstar Carole Bouquet wird am 28. Oktober im Kino des Deutschen Filmmuseums persönlich anwesend sein.

Den Auftakt des ersten Zyklus macht die „Hommage à Carole Bouquet“, deren Filmkarriere 1977 in der Rolle der Conchita in Luis Buñuel weltbekannten und Oscar-nominierten Film „**Cet obscur objet du désir**“ (Dieses obscure Objekt der Begierde) ihren Anfang nahm. Folgerichtig ist es auch dieser Film mit dem unvergesslichen Fernando Rey, der am **20. Oktober** gezeigt wird. Retrospektiv erzählt ein älterer Mann seinen Mitreisenden in einem Zug- abteil die Geschichte seiner unerfüllten Leidenschaft zu der 20-jährigen Tänzerin Conchita, wie seine Bemühungen, sie mit den Verlockungen seines Reichtums zu gewinnen, entweder an ihrem Widerstand oder dem Schicksal scheiterten.

Weiter geht es am **21. Oktober** mit „**Feux rouges**“ (2003, Regie: Cédric Kahn), in dem Jean-Pierre Darroussin an der Seite von Carole Bouquet den Versicherungsvertreter Antoine spielt, der seine Unzufriedenheit mit

seinem Leben auf das Verhältnis zu seiner Frau Hélène, einer Anwältin, überträgt. Während einer Fahrt aufs Land wird die Situation immer spannungsgeladener und beim nächsten Halt verschwindet Hélène. Für Antoine beginnt eine surreale, alkoholerfüllte Suche.

In „**Trop belle pour toi**“ (1989, Regie: Bertrand Blier), der bei den Internationalen Filmfestspielen von Cannes den Großen Preis der Jury gewann und 1990 den französischen Filmpreis César für den besten Film, die beste Regie, die beste Hauptdarstellerin, den besten Schnitt sowie das beste Drehbuch erhielt und am **24. Oktober** gezeigt wird, ist es Gérard Depardieu der die Rolle des erfolgreichen Autohändlers Bernard Barthelemy verkörpert. Er ist der Ehemann der schönen Florence (Bouquet). Doch als Colette (Josiane Balasko), die mit dem Schriftsteller Pascal verheiratet ist, als Assistentin in seinem Büro anfängt, beginnt eine intensive Affäre zwischen den beiden.

„**Impardonnables**“ (2011, Regie: André Techiné) wird sowohl am **28. als auch am 31. Oktober** gezeigt. Hierbei handelt es sich um Bouquets jüngsten Film, der von dem erfolgreichen Schriftsteller Francis erzählt, der nach Venedig reist, um sich dort ganz auf das Schreiben eines neuen Romans zu konzentrieren. Hier verliebt er sich in die Immobilienmaklerin Judith, die ihm ein entlegenes Haus auf einer Insel präsentiert. Er akzeptiert ihr Angebot – aber nur unter der Bedingung, dass sie ihn heiratet. Allerdings nehmen Francis’ Obsessionen in Bezug auf seine Frau und ihren Alltag allmählich pathologische Züge an und entfremden ihn seiner Arbeit. Carole Bouquet wird am 28. Oktober im Deutschen Filmmuseum anwesend sein.

Der erwähnte zweite Filmzyklus zeigt neuere Filme berühmter Regisseure der „ersten Generation“: Mehdi Charef, Merzak Allouache und Rachid Bouchareb, die Mitte der 1990er Jahre begannen, sich mit dem Thema



Szene aus dem Film „Mauvaise foi“ (18. November, 20.30 Uhr): Regisseur und Darsteller Roschdy Zem liebt die gepflegte Konversation zu Tisch mit Cécile De France.

Immigration zu beschäftigen. Es geht um Ankunft, Randbezirke, Illegalität, Rassismus, Rückkehr und schließlich auch um eine Liebesgeschichte. Die „mittlere“ Generation (ab Ende der 90er Jahre) ist mit ausgezeichneten Regisseuren wie Abdellatif Kechiche, Rabah Ameur-Zaïmeche und Hiner Saleem vertreten und für die aktuell erfolgreichen Filmemacher stehen Ismaël Ferroukhi und der Schauspieler Roschdy Zem.

Los geht es am **1. November** mit dem Film „**Marie-Line**“ (2000, Regisseur: Mehdi Charef), der in einem Kaufhaus spielt, in dem eine Französin als Leiterin einer Putzkolonne arbeitet, die überwiegend aus illegalen Einwanderinnen aus Afrika besteht. „**Le plus beau métier du monde**“ (1996, Regie: Gérard Lauzier) folgt am **2. November**. Erzählt wird die Geschichte des Lehrers Monier, der nach der Scheidung seinen beiden Kindern nahe sein möchte und daher eine Stelle am problematischen Collège „Serge Gainsbourg“ in Saint-Denis annimmt.

Insgesamt sind es 14 Produktionen, die bis zum Ende November im Kino des Deutschen Filmmuseums zu sehen sind. Fast alle Filme werden in der Originalfassung mit englischen Untertiteln gezeigt. „**Mariel-Line**“, „**Le plus beau métier du monde**“, „**La faute à Voltaire**“ am 8. November und „**Omar m’a tuer**“ am **24. November** haben deutsche Untertitel. „**Pour l’amour de Dieu**“ am **9. November** wird in der deutschen Fassung vorgeführt, und der Musikfilm „**100% Arabica**“ von Mahmoud Zemmouri am **9. November** wird in der französischen Originalfassung zu sehen sein.



WIE DEFINIEREN SIE
FREIHEIT.

ACHT BAUFELDER LIEFERN ACHT ANTWORTEN.

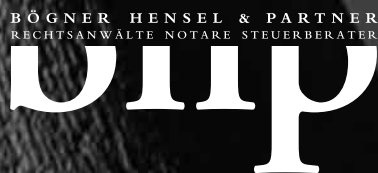
Mit dem blvd Mitte entsteht eine neue Büro-, Geschäfts- und Wohnlage in Frankfurt am Main. Fragen Sie uns nach Dimensionen und Nutzungsmöglichkeiten sowie Architekturstudien und dem Einzelhandelskonzept für acht außergewöhnliche innerstädtische Räume im Zentrum des Europaviertels.

+49 [0] 6196. 5232 242 • www.blvd-mitte.de



Europas Fundament
ist seine kulturelle Vielfalt.

Unified Diversity – Die Stärke eines zusammen wachsenden Europas resultiert aus der Vielfalt seiner Erfahrungen und Kulturen. Ganz in diesem Sinne ist das Fundament unserer Beratungskompetenz die Vielfalt der Erfahrungen unserer auf das Immobilien-, Gesellschafts- und Steuerrecht spezialisierten Rechtsanwälte, Steuerberater und Notare. Als vertrauensvoller Partner beraten wir unsere Mandanten als Spezialisten und als Generalisten, die die globale Sichtweise mit den lokalen Anforderungen verbinden. Mit persönlichem Engagement und einem Netzwerk internationaler Partner sind wir für unsere Mandanten weltweit aktiv.



Zeppelinallee 47, 60487 Frankfurt am Main, www.bhp-anwaelt.de

Ein Stolperstein

„Die Dichte“ sorgt für stete Erinnerung

„Mein Kind sieht mich an
und sagt ich weiß nichts von dir
wer bist du ...“

So lauten die ersten beiden Zeilen von „Y penser sans cesse“ („Unablässig daran denken“) der Autorin Marie NDiaye, die in das Langgedicht einführen, das am **22. Oktober** als literarisches Experiment unter dem Titel „Die Dichte“ mit Video und Musik in den Kammerspielen des **Frankfurter Schauspielhauses** aufgeführt wird. Ebenso kann man es aber auch als Monolog einer jungen Mutter betrachten, die mit ihrem Kind durch Berlin streift und sich plötzlich mit Stolpersteinen konfrontiert sieht. Die kleinen Mahnmale tragen die Namen Anna, Franz und Julius Wellenstein, regen zum Nachdenken und Erinnern an die Menschen an, deretwegen sie gesetzt wurden. An Menschen, die einst in dem gleichen Haus gelebt haben, in das Marie NDiaye selbst mit ihrer Familie eingezogen ist.

Es geht um das kollektive Gedächtnis, die Überlieferung von Resten einer Familiengeschichte, deren mögliche Konfrontation mit der Außenwelt. Wo die Erinnerung stattfindet, ist dabei gleichgültig. Es könnte auch eine andere urbane Metropole sein. Marie NDiaye beschreibt lediglich Orte und gibt Hinweise auf weitere Merkmale, die mit den fast Vergessenen einhergehen könnten.

„Denn in diesem Monat August
ist gelb das Haus grün die Platane
berührt regt sich am Himmel über
Berlin.“

... lauten wiederum die letzten drei Zeilen dieser Arbeit - und dort angelangt, bleibt eine eigentümliche Stimmung zurück. Nachdem nämlich ist man, traurig, doch auch ein wenig hoffnungsfroh und vielleicht sogar ein bisschen versöhnt ob der Zärtlichkeit, mit der Marie NDiaye ein erschütterndes Schicksal in simple, aber ergreifende Worte fasst und dabei immer sachlich bleibt.



Mit „Die Dichte“ zeigen Denis Cointe (hinten) und Marie NDiaye ein poetisches Werk, das vor allem von der Stimme der Autorin lebt.

Foto: Frederick Desmesure

„Ich habe Marie vorgeschlagen, ihr Schreiben zu befreien, ihre Stimme mit anderen Materialien zu verbinden, den Raum einer nicht vorher definierten Beziehung herzustellen, um eine intime Begegnung zu ermöglichen“, erinnert sich der Performance-Künstler Denis Cointe, wenn er von der Ursprungsidee zum Projekt „Die Dichte“ erzählt. Zunächst arbeiteten er und NDiaye mit einem bestehenden Text, dem Roman „Drei starke Frauen“. „Doch nach dem ersten Entwurf wollte ich etwas schreiben, das sich komplett in dieses neue Projekt einfügt, das ausschließlich hierfür erdacht und entwickelt sein sollte“, so die Autorin. Das Langgedicht „Y penser sans cesse“ entstand.

Das poetische Ganze lebt durch die Übertragung ihrer Stimme und durch die Projektion von Übertiteln, in dem das Geschriebene sich als Bild offenbart. Sie liest ihren Monolog größtenteils selbst, teilweise kommt er vom Band, und wenige Passagen werden in

deutscher Sprache vorgetragen. Denis Cointe wiederum bewegt sich zwischen visueller und akustischer Präsenz. Sebastian Capazza und Frédéric Cazaux (Keyboard und Computer) haben hierzu eine Musik entwickelt, die eine Bedeutungserweiterung der Videobilder bewirkt, die in Berlin aus der S-Bahn aufgenommen wurden.

Marie NDiaye kam am 4. Juni 1967 als Tochter einer Französin und eines senegalesischen Vaters in Pithiviers bei Orléans zur Welt und ist auch hierzulande schon lange keine Unbekannte mehr. 2001 erhielt sie für „Rosie Carpe“ den „Prix Femina“, und ihr Stück „Papa doit manger“ („Papa muss essen“) wurde als erstes Werk einer lebenden Autorin ins Repertoire der Comédie Française aufgenommen. Den bisher größten Erfolg hatte die zweifache Mutter mit ihrem Roman „Drei starke Frauen“. Hierfür wurde sie mit dem „Prix Goncourt“, der renommiertesten französischen Literaturauszeichnung, belohnt, der der deutsche Internationale Literaturpreis folgte.

Der Performance-Künstler und Berlin-Fan Denis Cointe wurde 1969 geboren und lebt in Bordeaux. Nachdem er sich zu Beginn seiner beruflichen Laufbahn der Malerei widmete, wandte er sich später der Fotografie, dem Video und der Performance zu. Seit seinem zwölften Lebensjahr hat Denis Cointe außerdem in Laiengruppen Theater-Erfahrungen gesammelt. Daran knüpfte er 2004 mit der Bühnenszenierung „Les bas d'Anselm“ an, in der er Text, Musik und Bilder miteinander verband. Mit den dabei gewonnenen Erkenntnissen und nach einem zwei Jahre währenden stillen Reifungsprozess entwickelte er die Idee zu „Die Dichte“. Und außerdem: „Ich habe Marie NDiaye von ihrem ersten Roman an gelesen.“ Bei einem Publikumsgespräch wiederum sei ihm ihre bemerkenswerte Präsenz aufgefallen.

Mittlerweile gibt es neben der Live-Performance noch zwei weitere Veröffentlichungen von „Die Dichte“: Einen Film und einen Radio-Beitrag.



Émilie Voirin: „Emmanuelle is shy“, FNAC 2011-562
Centre national des arts plastiques, Frankreich

Trockenhaube oder einfach kopflos?
Die Arbeiten von Emilie Voirin geben Rätsel auf.

Mechanismen des Verlangens zwischen Eros und Thanatos. Hinterfragt wird der entscheidende Augenblick, in dem alles ins Wanken gerät, vollzogen wird, sich verzehrt und schließlich verschwindet.

Entsprechend ist auch die Performance angelegt, die die Künstlerinnen anlässlich der **Eröffnung der Ausstellung am 19. Oktober ab 20 Uhr** zeigen.

In femininen, den 50er Jahren angelehnten orangefarbenen Kleidern, die reflektierende Streifen an den Ärmeln haben, nehmen sie Bezug auf die Arbeitskittel der Männer, aber auch auf Arbeitsgeräte oder Gabelstapler, die die gleiche Farbe haben. Darstellen werden sie allerdings Frauen in der Küche, die mit dieser Installation „spielen“ und mit einer riesigen Maschine Cocktails kreieren, um sie dem Publikum dann zu servieren. „Mit dieser Performance wollen wir der Sehnsucht Ausdruck verleihen, dass der Betrachter essen möchte, was er sieht“, erklärt Emmanuelle Becquemin. Daher sei diese Darbietung eine Essenz der künstlerischen Arbeit, die sie seit acht Jahren mit Stéphanie Sagot teilt.

Die Ausstellung „C'est pas mon genre“ ist im Museum für Angewandte Kunst bis zum 2. Dezember zu sehen.



© La cellule (Becquemin & Sagot)

Emmanuelle Becquemin und Stéphanie Sagot von „La Cellule“ eröffnen mit einer Performance die Design-Ausstellung „C'est pas mon genre“.

Elisabeth Ardaillon-Poirier

Leiterin der Direktion Kommunikation der EZB



Als Leiterin der Direktion Kommunikation der Europäischen Zentralbank durfte ich die Veranstaltungen der EUROPA-KULTURTAGE der EZB schon mehrmals leitend gestalten und miterleben. Rückblickend stelle ich fest, dass die KULTURTAGE jedes Mal einzigartig waren und ihren ganz besonderen Charakter entfaltet haben. Es ist Jahr für Jahr von Neuem eine große Freude, kulturellen Veranstaltungen zu entdecken. Alljährlich erleben wir bei dieser Veranstaltungsreihe die Kultur eines anderen EU-Mitgliedslands. Die EUROPA-KULTURTAGE bieten den Kulturinteressierten im Rhein-Main-Gebiet, Gästen und Besuchern eine hervorragende Möglichkeit, mehr über die Kulturen der anderen Länder zu erfahren sowie den Reichtum und die Vielfalt der europäischen Kultur insgesamt zu genießen. Ganz besonders freue ich mich, dass dieses Jahr Frankreich und die zeitgenössische französische Kultur einige Wochen lang in den Mittelpunkt des kulturellen Lebens der Stadt Frankfurt am Main rücken werden.

Ein Unfall wird zur Kreation

Die Tarte Tatin

Es muss an einem Tag im Herbst des Jahres 1889 gewesen sein – genau lässt sich das heute nicht mehr nachverfolgen. Doch die entsprechenden Geschichten berichten von der Anwesenheit einer hungrigen Jagdgesellschaft im Hotel- und Restaurantbetrieb der Schwestern Stéphanie und Caroline Tatin in Lamotte-Beuvron südlich von Orléans. Es war Stéphanie, die in der Küche arbeitete und einen Apfelkuchen in herkömmlicher Form zubereiten wollte: Teig unten, Obst und Zucker darauf. Als sie ihn jedoch aus dem Ofen holte, rutschte er ihr aus der Hand und landete auf dem Boden.

Um die Panne möglichst schnell zu vertuschen, kippte sie den Belag einfach in eine andere Tarte-Form und gab einen neuen Teig darauf, womit der Kuchen quasi kopfüber gebacken wurde. Bei diesem Vorgang karamellisierte der ursprünglich darüber gestreute Zucker und – voilà – eine neue Kreation war entstanden: Der „Tarte Tatin“ genannte Apfelkuchen, der schon von den ersten Genießern mit viel Applaus gesegnet wurde, wird heute gerne rund um die Welt serviert.

Häufig sind es die am einfachsten herzustellenden Speisen, die den größten Zuspruch erhalten. Entsprechend leicht ist die Herstellung dieser Tarte erklärt.

Für den Teig gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder nimmt man einen Blätterteig aus dem Kühlregal oder man stellt aus

70 Gramm Butter, 170 Gramm Mehl, 20 Gramm Puderzucker, 1 Ei und einer Prise Salz

einen Mürbeteig her, der anschließend eine Stunde im Kühlschrank ruhen muss. Zwei bis drei säuerliche Äpfel – beispielsweise Boskop – werden geschält, geviertelt und entkernt in Scheiben geschnitten. In einer feuerfesten Form aus Gusseisen, Keramik oder mit einer Antihafbeschichtung (24 Zentimeter Durchmesser) werden 120 Gramm Zucker auf dem Herd so lange erhitzt, bis er sich verflüssigt. Dann kommen 80 Gramm Butter hinzu und werden darin verrührt. Anschließend die Form von der Flamme nehmen und die Ap-

Ein kulinarischer „Unfall“ hat es auf die Dessertkarten großer Gastronomen geschafft: die Tarte Tatin. © Fotolia



felscheiben dicht an dicht in Kreisform darin verteilen und das Ganze noch einmal kurz leicht köcheln lassen. Schließlich den ausgerollten Teig darüber geben, an den Seiten gut andrücken und mit einer Gabel mehrfach einstechen. Den Kuchen dann etwa 20 Minuten bei 200 Grad im vorgeheizten Ofen backen. Damit der Teig nicht zu dunkel wird, sollte man ihn rechtzeitig mit Backpapier abdecken. Den fertigen Kuchen nur wenige Minuten – damit das Karamell nicht hart wird – abkühlen lassen und dann auf eine Tortenplatte stürzen. Die Tarte

wird warm serviert. Übrigens gibt es eine Bruderschaft der Tarte Tatin in Lamotte-Beuvron, die „Confrérie des Lichonneux de Tarte Tatin de Lamotte-Beuvron“. Ihre Aufgabe ist es, darüber zu wachen, dass diese besondere Apfeltorte nur so auf den Tisch kommt, wie es sich gehört – warm und gestürzt und ausschließlich mit den Zutaten zubereitet, die auch die Schwestern Tatin verwendeten.

Kultur verdient Förderung. Genau wie erneuerbare Energie.

ENTEGA wünscht gute Unterhaltung bei den Kulturtagen der Europäischen Zentralbank.



→ entega.de

Von Königinnen, Freude und Trauer

Vortragsreihe zu den KULTURTAGEN

Spannend, interessant, lehr- und facettenreich verspricht die Vortragsreihe „Zwischen Thron und Klosterzelle. Königinnen im merowingischen Frankenreich“ zu werden, die anlässlich der Ausstellung „Die Königinnen der Merowinger“ (siehe nebenstehenden Artikel) von Historikern und Archäologen in Kooperation mit dem Musée d’Archéologie Nationale de Saint-Germain-en-Laye im



Georges Didi-Huberman behandelt in seinem kulturwissenschaftlichen Vortrag „Das ‚lebende‘ Bild“ nach Roland Barthes.

© Librairie Mollat

Köln, seine Erkenntnisse über „Kirchengrab und Grabkirche“ vorzutragen. Unter der Überschrift „Elitenbestattung in merowin-

gerzeitlichen Kirchen Frankreichs und Deutschlands“ geht es insbesondere um die Feststellung, dass Gräber damals wichtiger Persönlichkeiten in Kirchen oder ihrer direkten Nachbarschaft angelegt wurden. Damit einher geht die Folgerung, dass reich ausgestattete Gräber aus dem 6. und 7. Jahrhundert ein Indizienbeleg dafür sind, dass dort einst Kirchen standen oder sich im Frühmittelalter aus überdachten Friedhöfen Kirchen entwickelten.

Georges Didi-Huberman

In seinem kulturwissenschaftlichen Vortrag „L’image „vivante“ selon Barthes: l’aimable et le funèbre“ (Das „lebende“ Bild nach Barthes, Freude und Trauer) in französischer Sprache nimmt Georges Didi-Huberman Bezug auf Roland Barthes’ Beschäftigung mit Emotion und punktuell Erleben, währenddessen er die Zuhörer mit unterschiedlichen Fotografien konfrontiert. Es geht um die Beziehung zwischen Freude und Trauer in Bildern, um eine kritische Sichtweise zu entwickeln, die jedes „lebende“ Bild zu etwas macht, das nur der Betrachter mit seinem „Ich“ erkennen kann. Dieser Vortrag findet in Kooperation mit dem Institut français d’histoire en Allemagne (IFHA) und der gastgebenden Städelschule am 9. November um 19 Uhr statt.



Angelika Bierbaum

hr2-kultur

Der kulturelle Reichtum Frankreichs ist spezifisch und charakteristisch. Dementsprechend vielfältig sind die Impressionen, die das Programm der EUROPA-KULTURTAGE 2012 der Europäischen Zentralbank bestimmen. In diesem Jahr wird die traditionsreiche Kooperation mit dem Hessischen Rundfunk intensiviert und ausgedehnt. Der Eröffnungsabend des Deutschen Jazzfestival Frankfurt ist Teil der KULTURTAGE und wird von der EZB und der Banque de France ausgerichtet. Präsentiert werden hochkarätige französische Musiker wie Louis Sclavis, Michel Portal, Henri Texier und Jean-Luc Ponty. hr2-kultur überträgt live, so dass dank livestream ein „grenzenloses Hören“ möglich wird.



LOTTO Hessen gratuliert Christopher Park zum LOTTO-Förderpreis 2012

„Das Rheingau Musik Festival lebt von der Vielfalt und den immer neuen Talenten. Wir wollen ihnen den Weg an die Spitze erleichtern.“

Dr. Heinz-Georg Sundermann, Geschäftsführer LOTTO Hessen

Der Preis der Lotterie-Treuhandgesellschaft mbH Hessen wird jährlich vergeben und ist mit 15.000 Euro dotiert.



www.lotto-hessen.de

Die „Königinnen der Merowinger“ nehmen den Faden der KULTURTAGE auf

Sonderausstellung des Archäologischen Museums

Anlässlich des 75. Geburtstags des Archäologischen Museums Frankfurt wird vom 10. November 2012 bis zum 24. Februar 2013 königlicher Besuch erwartet. Es handelt sich hierbei um das Treffen von drei merowingischen Königinnen und zwei adeligen Kindern. Hintergrund, diese Ausstellung eines externen Veranstalters in das Programm der EUROPA-KULTURTAGE aufzunehmen, ist der thematische rote Faden Frauen, der sich durch das gesamte Programm der KULTURTAGE webt. Diese Ausstellung wirft einen Blick aus geschichtlicher Perspektive auf die weiblichen Eliten dieser Epoche.

Neben Grabschätzen aus Köln und Frankfurt werden Funde aus Frankreich vorgestellt, die aus den letzten Ruhestätten von Königin Wisigarde, Königin Arnegunde aus Saint-Denis, der königlichen Grablege bis zur Französischen Revolution, und von Königin Balhilde in Chelles stammen. Sie gehörten jeweils dem langobardischen, fränkischen und angelsächsischen Adel an.

„Zunächst sollte nur das geheimnisvolle Kinderdoppelgrab unter der Frankfurter Bartholomäuskirche aus dem frühen 8. Jahrhundert eine auf den neuesten wissenschaftlichen Stand gebrachte Würdigung erfahren“, so Professor Egon Wamers, Direktor und Leiter der Abteilung „Frühes Mittelalter“ des Archäologischen Museums Frankfurt, und Patrick Périn vom Musée d’Archéologie nationale in Saint-Germain-en-Laye, die gemeinsam für die inhaltliche Konzeption der Ausstellung zuständig sind. Doch durch die aufmunternden Anregungen und Unterstützungen des Musée d’Archéologie nationale und der anderen Leihgeber und Unterstützer, wie der Domschatzkammer Köln, habe sich die Möglichkeit zu dieser königlichen Präsentation ergeben.

Besonders erfreulich darüber hinaus ist die Entwicklung, dass durch die Mitarbeit am Ausstellungskonzept und am Katalog durch die Historiker und Archäologen Martina Hartmann, Ursula Koch, Jean-Pierre Laporte, Patrick Périn und Sebastian Ristow in kürzester Zeit unerwartete neue Forschungsergebnisse hinsichtlich der historisch-archäologischen Beurteilung dieser seit langem diskutierten Grabschätze erzielt wurden. So konnten zum Beispiel die Zweifel, dass es sich bei den 1959 geborgenen überreichen Frauenbestattungen von Köln und Saint-Denis um die Königinnen Wisigarde (gestorben um 540) und Arnegunde (gestorben um 580) handelt, so gut wie ausgeräumt werden. Weiterhin kein Zweifel besteht daran, dass es sich bei den Körper- und Gewandreliquien aus dem Kloster Chelles um die Grablegung der Königin und Klostergründerin Balhilde (gestorben um 680) handelt. Ergänzt werden die Königinnengräber durch

Bergkristallkugel in filigranverzierter Goldfassung aus dem Grab der Königin Wisigarde unter dem Kölner Dom.

© Domschatzkammer Köln/

Foto: Dombauarchiv Köln, W. Kralisch

Das Archäologische Museum in Frankfurt (unten).



„Weil die Königin ... von schönem Äußeren war, sich in allen Angelegenheiten gnädig erwies und, von christlicher Frömmigkeit erfüllt, reichlich Almosen spendete, wurde sie wegen ihrer außerordentlichen Güte von allen verehrt.“

Fredegar, Chroniken IV cap. 51

Stirnbinde der Königin Wisigarde. Betrachten lassen sich ein goldener Namensring und der Sarkophag aus burgundischem Kalkstein von Königin Arnegunde, von Königin Balhilde wird eine Haarsträhne mit gelbem Seidenband und ein goldener Siegelring zu sehen sein. Filigran wiederum eine Pektoriale (Brustschmuck) der Merowinger-Prinzessin aus dem Grab unter dem Frankfurter Dom mit goldenen Anhängern Glasperlen. Auf spannungs- und ergebnisreiche Weise werden



Goldener Namensring der Königin Arnegunde aus Saint-Denis. © Musée d’Archéologie nationale de Saint-Germain-en-Laye / Foto: RMN-Grand Palais (Musée du Louvre) / Jean-Gilles Berizzi



das erwähnte reiche Kindergrab unter dem Frankfurter Dom (frühes 8. Jahrhundert).

Das Museum präsentiert im Refektorium des Frankfurter Karmeliterklosters die Schätze aus den königlichen Gräbern. Schatzkunst, Textilkunst und Trachtenkunde sowie die Sitte der Kirchenbestattung bilden dabei die Schwerpunkte. Bewundern lassen sich unter anderem eine Bergkristallkugel in filigranverzierter Goldfassung und eine golddurchwirkte

so die drei herausragenden Frauen, ihre Persönlichkeit und ihr Schicksal lebendig.

Die KULTURTAGE ergänzen die Sonderausstellung des Archäologischen Museums durch eine Workshop-Serie im Museum. Dienstags und donnerstags (jeweils um 10 Uhr) vom 15. November 2012 bis 21. Februar 2013 für Kinder und Jugendliche, bei dem es sich unter dem Titel „Funkelnde Steine, goldener Glanz: Schmuck der Königinnen des frühen Mittelalters“ um eine Schmuckwerkstatt handelt. Bei einem Gang durch die Ausstellung lernen die jungen Teilnehmer kostbare Gürtel, Ketten, Ringe und andere Schmuckstücke kennen, die aus Gold und Silber gefertigt und mit Edelsteinen besetzt sind. Es werden ihnen dabei unter anderem die Fertigungstechniken dieser faszinierenden Objekte erläutert und anschließend können sie sich selbst im Drücken, Ziselieren und Punzieren üben – Techniken, bei denen eigene Schmuckstücke entstehen.

Das Museum wiederum bietet zum Thema am 24. November noch eine Familienführung von 14 bis 17.30 Uhr an, die unter der Überschrift „Von Königen und Königinnen. Die Schuhe von Frau Königin“ stehen. Vorgelesen wird das Märchen „Aschenputtel“ und es gibt eine Vorführung und Mitmachaktion zum Lederhandwerk im Mittelalter. Das Thema: „Schuhe in mittelalterlicher Zeit“.

Allgemeine Öffnungszeiten der Sonderausstellung: Dienstag, Donnerstag bis Samstag 11 bis 18 Uhr, Sonntag 11 bis 19 Uhr und Mittwoch 11 bis 20 Uhr



Die goldenen filigranverzierten Bommelohrringe des Mädchens aus dem Grab unter dem Frankfurter Dom. © Dommuseum Frankfurt am Main / Foto: Uwe Dettmar

Beratung mit den Menschen. Ergebnisorientiert und pragmatisch.



b-k-p consulting

Ihre Vorteile im Überblick:

- Integrativer Ansatz mit den Mitarbeitern des Unternehmens
- Positiver Ansatz über KVP-Philosophie
- Ganzheitliche Unternehmensbetrachtung
- Nachhaltige Umsetzungsberatung bei Ihnen vor Ort
- Bodenständige und pragmatische Berater
- Klare Verhältnisse: Unsere Ergebnisse sind für Sie finanziell messbar
- Erfolgsabhängige Honorierung

b-k-p Consulting GmbH
Grüneburgweg 113
60323 Frankfurt am Main
Tel.: +49 69 25536420

www.b-k-p.com

Wir steigern Produktivität

Lettland lädt Sie auf eine Reise durch seine Kultur ein

Ilmārs Rimšēvičs, Präsident der Latvijas Banka

In unserer schnelllebigen Zeit fällt es uns oft schwer, unseren vollen Aufmerksamkeit zu schenken, genau zuzuhören und die Welt um uns herum bewusst wahrzunehmen. Das trifft nicht nur auf Menschen, sondern auch auf Länder zu. Sorgfältig konzipierte internationale Veranstaltungen, zu denen sicherlich auch die EUROPA-KULTURTAGE der Europäischen Zentralbank zählen, bieten deshalb eine äußerst willkommene Gelegenheit, sich ausführlich über Ideen, Eindrücke und individuelle Interpretationen gemeinsamer europäischer Werte auszutauschen.

Die europäische Kultur spielt in Lettland schon seit langem eine große Rolle: So hat Johann Gottfried Herder seine bedeutendsten Werke in Riga geschrieben. Und Johann Gottfried Mithel, der letzte Schüler Johann Sebastian Bachs und ein bedeutender Vertreter der Kompositionskunst des Sturm und Drang, wirkte viele Jahre lang als virtuoser Organist

an der Petrikirche in Riga. Im 19. Jahrhundert war man in Lettland stolz darauf, dass Richard Wagner in Riga weilte und versuchte, das Orchester des dort ansässigen Deutschen Theaters in ein Ensemble auf europäischem Niveau zu verwandeln. Die zeitgenössische europäische Musikszene wäre ohne in Lettland geborene Stars wie Elīna Garanča, Mariss Jansons, Andris Nelsons und Pēteris Vasks undenkbar.

Lettlands Stimme erklingt im europäischen Chor. Ein guter Chor zeichnet sich dadurch aus, dass er aus ausgezeichneten Sängern besteht, die zusammen ein harmonisches Ganzes bilden. Diesen Gedanken weiterführend, könnte man sagen, dass Europa heute ein solcher guter und sonorer Chor ist und wir Letten die Ehre haben, im Herbst 2013 in Frankfurt am Main als Solisten auftreten zu dürfen.

Wir Letten streben nach Perfektion und schätzen das Außergewöhnliche. Wir möch-



Ilmārs Rimšēvičs, Präsident der Latvijas Banka

ten die Menschen in Frankfurt und ganz Europa dazu einladen, sich von unserer Lebensfreude mitreißen zu lassen!

Ausstellung „Changing Perspectives“

Einblicke in 15 Jahre Kunstsammlung der Europäischen Zentralbank

Das Bewusstsein für die kulturelle Vielfalt Europas und das, was die europäischen Nationen verbindet, zu fördern – das ist nicht nur das Ziel der alljährlich stattfindenden EUROPA-KULTURTAGE, sondern auch die grundlegende Motivation der Sammlungs- und Ausstellungsaktivitäten der Europäischen Zentralbank.

Seit 15 Jahren sammelt und präsentiert die EZB zeitgenössische Kunst aus Europa – Grund genug, um in diesem Jahr parallel zu den EUROPA-KULTURTAGEN einen Rückblick auf eineinhalb Jahrzehnte Sammlungsgeschichte zu wagen. Die vielschichtige Ausstellung ist bis zum 30. November unter dem Motto „Changing Perspectives“ in den Räumen der EZB zu sehen. Sie zeigt mit 44 Exponaten aus Malerei,

Fotografie, Objektkunst und Installation einen Querschnitt aus den Werken, die die EZB seit 1997 für ihre Sammlung erworben hat und präsentiert einige Neuankäufe, die mit



Koen Vermeule
The Geuzen, 2002
Öl auf Leinwand,
Niederlande.
Foto:
ECB Art Collection

der aktuellen Schau erstmals einem breiteren Publikum vorgestellt werden können.

Grundlage der Sammlung bildet die Ausstellungsreihe „Zeitgenössische Kunst aus den Mitgliedsstaaten der EU“, die einmal

jährlich die aktuelle Kunstszene jeweils eines EU-Landes vorstellt. Mittlerweile umfasst die Sammlung rund 300 Arbeiten von 140 Künstlern. Etablierte Namen mit internationalem Renommee sind ebenso vertreten wie junge Künstler, die am Anfang ihrer Karriere stehen. Das Sammlungskonzept ist dem europäischen Leitmotiv der „Einheit in der Vielfalt“ verpflichtet und versucht, charakteristische Strömungen, Entwicklungen und Themen zu identifizieren, die die Kunstszene eines Landes prägen.

Die Ausstellung „Changing Perspectives“ in der Europäischen Zentralbank, Kaiserstraße 29, Frankfurt am Main, kann im Rahmen von Führungen besucht werden. Weitere Informationen zu Terminen und Anmeldung unter www.ecb.europa.eu/events/cultural/exhibits.

Kein Turmbau zu Babel

Vom neu gestalteten „Tour Bois-le-Prêtre“

Wer sich für Architektur und Bauen interessiert, wird von der Ausstellung „Transformation eines 60er-Jahre-Wohnhochhauses“ der französischen Architekten Anne Lacaton, Jean Philippe Vassal und Frédéric Druot beeindruckt sein. Die Herausforderung lautete: Ein typisches Wohnhochhaus der ersten Generation in den Außenbezirken von Paris, das Sozialwohnungen beherbergt, den aktuellen Bedürfnissen anpassen und mit seinem Umbau neue Wohnformen austesten und Nachhaltigkeit erzielen. Eine Aufgabe, für die dieses Architekten-Büro über die Grenzen seines Heimatlandes hinaus bekannt ist.

Gerne gibt Anne Lacaton einen Einblick in die Arbeit, die sie mit ihren beiden Kollegen auf außergewöhnliche Weise gemeistert hat und schickt voraus: „Abriss und Neubau wären mit enormen Kosten verbunden gewesen.“ Pro Wohnung war von 180.000 Euro für Abriss und Neubau auszugehen. Bei der von den Architekten erdachten Lösung schlugen lediglich 50.000 Euro zu Buche, und die Architekten konnten hierfür Referenzprojekte in Paris aufweisen. Außerdem sei zu berücksichtigen gewesen, dass der „Tour Bois-le-Prêtre“ mit seinen 17 Stockwerken noch heute

gute Strukturen hat und mit seinen Voraussetzungen als qualitativ gut zu bewerten ist. Und so haben die drei Architekten zunächst eine Studie erstellt, wie man dieses Hochhaus umbauen kann, damit es in den nächsten Jahrzehnten seinen Zweck auf rentable Weise erfüllt.

Es gab jedoch eine Menge zu berücksichtigen. Denn die Mieter lebten teilweise schon sehr lange in diesen Sozialwohnungen, die Problematik war entsprechend vielschichtig. Viele wollten auf keinen Fall während des Umbaus das Gebäude verlassen, weil sie befürchteten, nicht mehr zurückkommen zu dürfen. Viele ließen persönliche Dinge wie Mobiliar und Kleidung in der Wohnung zurück, obwohl sie für die Zeit des Umbaus – der sukzessive von 2006 bis 2011 durchgeführt wurde – in eine andere, freie Wohnung umsiedeln mussten.

Um eine höhere ästhetische Anmutung der Architektur der Nachkriegsmode zu erzielen und um eine Steigerung des Wohnkomforts bei Beibehaltung der Mietpreise zu erreichen, entwickelten die Architekten doppelt-verglaste Module, die an der Fassade ange-

baut wurden. Durch Änderung der Grundrisse wurde nicht nur eine Erhöhung der Anzahl der Wohnungen von 96 auf 100, sondern auch die Installation zweier neuer Lifte erreicht. Für diesen Umbau wurde das Architekten-Trio 2011 mit dem „Prix de l'Équerre d'Argent“ ausgezeichnet.



Es war ein ausgeklügeltes und trickreiches System, mittels dessen der „Tour Bois-le-Prêtre“ um- und ausgebaut wurde.
© Philippe Ruault

Mit Bild- und Zeichenmaterial, das im Deutschen Architekturmuseum gezeigt wird, wurde dieser Umbau dokumentiert. Zu sehen ist die am 6. Oktober eröffnete Ausstellung bis zum 13. Januar 2013.

Thomas Feda

Geschäftsführer Tourismus+Congress GmbH, Frankfurt am Main

„Dass die Städte Lyon und Frankfurt am Main eine Partnerschaft eingegangen sind, ist kein Wunder. Denn sie beide gelten als bedeutender Messe- und Bankenplatz, sind ein markanter Verkehrsknotenpunkt, haben eine international anerkannte Universität und verfügen über ein höchst abwechslungsreiches Kulturleben. Seit 8. Oktober 1960 besteht diese Verbindung, und sie ist damit Frankfurts erste und älteste Städtepartnerschaft. Was damals im Zuge der Versöhnungspolitik de Gaulles und Adenauers begann, ist heute zu einem regelmäßigen wirtschaftlichen und kulturellen Dialog geworden. Mit wunderbaren Auswirkungen. Zum Beispiel dem Licht-Design Frankfurter Brücken, das dem Beleuchtungskonzept nachempfunden ist, mit dem Lyon seine Bewohner und Besucher bei Nacht überrascht. Weshalb in Frankfurt der Main inzwischen auch wieder zu einer entscheidenden Lebensader geworden ist. Mit Sport- und Gastronomieangeboten und dem bundesweit einmaligen Museumsufer. Wobei von den Franzosen ganz allgemein das Städel-Museum mit seiner eindrucksvollen Sammlung europäischer Kunst vom frühen Mittelalter bis zur aktuellen Moderne besonders gern besucht wird. Weiter auf der Reiseagenda unserer französischen Nachbarn: Kaisersaal und für alle Literatur-Interessierten natürlich Goethe und das Goethe-Haus.“



Foto: Holger Ullmann

Kulturelle Vielfalt gehört zum guten Ton

Die vwd group bietet maßgeschneiderte Informations-, Kommunikations- und Technologielösungen für das Wertpapiergeschäft. Dabei hat sie sich auf kundenindividuelle Anforderungen im Asset Management, Retail Banking, Private Banking und Wealth Management spezialisiert und sich zu einem führenden Anbieter in Europa entwickelt. Sie bietet innovative Lösungen für Finanzdienstleister, Unternehmen, Medien und Privatkunden - für mehr Börsen- und Beratungskultur.

vwdgroup:

vwd.com

HILTON
HHONORS



WHERE WORLDS MEET.

Experience Hilton Frankfurt Airport!
Where exceptional architecture and design meet Hilton hospitality.

Visit us at frankfurtairport.hilton.com

STAY HILTON. GO EVERYWHERE.

Hilton
FRANKFURT AIRPORT

THE SQUARE | Am Flughafen | 60549 Frankfurt am Main | Germany | T: 069 2601 2000 | F: 069 2601 2001 | E: sales.frankfurtairport@hilton.com

©2012 Hilton Worldwide



Foto: Deutsches Filmmuseum



Foto: Birgit Hupfeld



Foto: Mario Hornütschek



Foto: Palmengarten

Das Programm vom 17. Oktober bis 14. November 2012

MUSIK	
Klangabenteuer mit französischer Note: Barocke und zeitgenössische Kompositionen, Sinfonien, Jazz und Chanson	
17. Okt. 20 Uhr	ALTE OPER FRANKFURT · GROSSER SAAL Großes Eröffnungskonzert „Französische Passionen“ – Les Talens Lyriques Das 1991 von Christophe Rousset gegründete Barockorchester spielt unter seiner Leitung Werke französischer Komponisten aus der Zeit zwischen 1680 und 1750: Lully, Charpentier, Campra und Rameau. Gesangssolisten: Gaëlle Arquez (Mezzo-sopran), Edwin Crossley-Mercer (Bariton) <i>Preise: 58,-/45,-/35,-/23,- Euro Tickets: Alte Oper und FrankfurtRheinMain GmbH, Tel.: 069-1340400, www.frankfurt-ticket.de, sowie alle weiteren Frankfurt Ticket Vorverkaufsstellen</i>
18. Okt. 20 Uhr	DR. HOCH'S KONSERVATORIUM MUSIKAKADEMIE · CLARA SCHUMANN SAAL SONNEMANNSTRASSE 16 Konzert „Ensemble Modern“ – Aufgeführt werden zeitgenössische französische Kompositionen von Michèle Reverdy, Pascal Dusapin, Edith Canat de Chizy, Mark Andre, Raphaële Biston und Gérard Grisey <i>Preise: 25,-/20,- Euro Tickets: Frankfurt Ticket Rhein-Main GmbH, Tel.: 069-1340400, www.frankfurt-ticket.de, sowie alle weiteren Frankfurt Ticket Vorverkaufsstellen</i>
25. Okt. 19 Uhr	HESSISCHER RUNDFUNK · BERTRAMSTRASSE 8 Jazzkonzert Eröffnung des 43. Deutschen Jazzfestivals Frankfurt 2012 (25. bis 28. Oktober), eine Veranstaltung des Hessischen Rundfunks und der Stadt Frankfurt am Main. Der Eröffnungsabend findet in Kooperation mit den EUROPA-KULTURTAGEN der EZB statt. Michel Portal / Yaron Herman Kammermusikalisch intimes Zwiegespräch: Michel Portal, Frankreichs „Grand Old Hero of Jazz“, der schon viele Spielarten des Genres ausprobiert hat, trifft auf Frankreichs jüngsten, international renommierten „Jazz-Export“, den Pianisten Yaron Herman.
	„L'ŒIL DE L'ÉLÉPHANT“ – Louis Sclavis / Michel Portal / Henri Texier / Christophe Marguet Afrikanische Impressionen für Auge und Ohr: Schwarz-Weiß-Fotos des „Magnum“-Fotografen Guy Le Querrec werden auf den Bühnenhintergrund projiziert, vier Virtuosen des französischen Jazz improvisieren dazu. hr-Bigband & Jean-Luc Ponty cond. & arr. by Jim McNeely Violin-Legende im Fusion-Neuland: Jean-Luc Ponty war an fast allen einflussreichen Schaltstellen des „Fusion Jazz“ beteiligt. Zusammen mit der hr-Bigband entsteht die großorchestrale Umsetzung des Ponty-Kosmos von Frank Zappa bis „Return To Forever“. <i>Das Festival findet im hr-Sendesaal statt, wird in hr2-kultur komplett live übertragen und ist im Video-Live-Stream auf den Plattformen www.jazzfestival.hr2-kultur.de und ARTE-webchannel liveweb.arte.tv zu sehen.</i> <i>Preis: 37,50 Euro Ticket-Hotline: 069-1552000 www.hr-ticketcenter.de</i>
3. Nov. 20 Uhr	GALLUS THEATER · KLEYERSTRASSE 15 Neues Chanson „Brigitte“ – Sie dachten bei ihrer Namensgebung an Brigitte Bardot und andere prominente Französinnen mit diesem Vornamen: Aurélie Saada und Sylvie Hoarau bilden ein Duo, dessen 2011 erschienenes, in Frankreich sehr erfolgreiches Debütalbum „Et vous, tu m'aimes?“ den Sechzigerjahre-Pop auf erfrischende Weise zitiert. Mit dem Konzert im Gallus Theater beginnt ihre erste Deutschland-Tournee. <i>Preise: Vorverkauf 24,- (11,-) / Abendkasse 27,- (15,-) Ticket-Hotline: 069-75806020 www.gallustheater.de</i>
10. Nov. 20 Uhr	HERMANN JOSEF ABS SAAL · JUNGHOFSTR. 11 Charity-Konzert „Die goldene Ära der Sinfonie“ – Das Orchester „Le Cercle de l'Harmonie“, dirigiert von Jérémie Rhorer, spielt Werke von Mozart, Haydn, Rigel, Cherubini und Hérold. <i>In Kooperation mit der Stadt Frankfurt am Main</i> <i>Eintritt frei, jedoch Platzkarten erforderlich (erhältlich im Infoshop in der EZB, Kaiserstraße 29). Wir bitten um eine Spende für DIE FRANKFURTER LESEPATEN, www.die-frankfurter-lesepaten.de</i>

TANZ UND PERFORMANCE	
Grenzüberschreitungen: Eine Französin in Berlin, getanzte Weltkulturen	
22. Okt. 20 Uhr	SCHAUSPIEL FRANKFURT · KAMMERSPIELE NEUE MAINZER STRASSE 15 Literarisches Experiment mit Video und Musik „Die Dichte“ von Marie NDiaye; mit Sébastien Capazza, Frédéric Cazaux, Denis Cointe und Marie NDiaye. Konzeption: Denis Cointe. Die Schriftstellerin Marie NDiaye, 2009 mit dem Prix Goncourt ausgezeichnet, hat Kindheitserinnerungen mit aktuellen Bildern ihrer Wahlheimat Berlin literarisch verarbeitet: Der so entstandene Text ist Grundlage dieses genreübergreifenden Abends. <i>In Kooperation mit dem Schauspiel Frankfurt</i> <i>Preise: 20,-/17,-/12,- Euro Vorverkaufskasse der Städtischen Bühnen Frankfurt, Willy-Brandt-Platz (Mo.–Fr. 10–18 Uhr, Sa. 10–14 Uhr); Ticket-Hotline: 069-21249494, weitere Infos: www.schauspielfrankfurt.de/karten/kartenkauf.php</i>
26.+27. Okt. 20 Uhr	FRANKFURT LAB · SCHMIDTSTRASSE 12 Tanz „Correria Agwa“ – Compagnie Käfig (ab 7 Jahren) Von Brasilien inspirierte Mischung aus zeitgenössischem Ballett und Hip-Hop: Zwei Choreografien von Mourad Merzouki. <i>In Kooperation mit dem Frankfurt LAB</i> <i>Preise: 17,- (8,-) Euro Tickets: Frankfurt Ticket Rhein-Main GmbH, Tel.: 069-1340400, www.frankfurt-ticket.de, sowie alle weiteren Frankfurt Ticket Vorverkaufsstellen</i>
14. Nov. 20 Uhr	GESELLSCHAFTSHAUS IM PALMENGARTEN Große Abschlussveranstaltung Neuer französischer Zirkus „Le Grand C – Compagnie XY“ – Eine Synthese aus Akrobatik, Tanz und Musik; Atemberaubend und kunstvoll: Pyramiden aus Menschen <i>Preise: 20,-/16,- Euro Ticket-Hotline: 069-9200220 *, Mo.–Fr. 10-19 Uhr, www.tigerpalast.de * Buchungsgebühr nicht inklusive</i>
LITERATUR	
Französische Schreibweisen der Gegenwart: Liebe, Lust und Mord	
6. Nov. 19.30 Uhr	LITERATURHAUS · SCHÖNE AUSSICHT 2 Lesung Mit dem Autor Bernard Minier (Lesung in deutscher Sprache von Anke Sevenich). Eine geschlossene Anstalt, ein Wasserkraftwerk, ein hochintelligenter Psychopath, ein abgeschiedenes Dorf in den Pyrenäen beschäftigen in dem Thriller „Schwarzer Schmetterling“ zwei Polizistengenerationen (Französischer Kriminalpreis 2011); Moderation: Sandra Kegel, F.A.Z. <i>Preise: Vorverkauf 9,-/(6,-); Abendkasse 10,-/(7,-) Tickets: 069-407662580, www.literaturhaus-frankfurt.de</i>
7. Nov. 19.30 Uhr	LITERATURHAUS · SCHÖNE AUSSICHT 2 Gespräch Mit den Autoren Virginie Despentes und Philippe Djian. Philippe Djian, geboren 1949 in Paris, ist Autor des Kultromans „Betty Blue“. Sein letzter Roman „Les Impardonnables“ erschien 2011 auf Deutsch. Virginie Despentes, geboren 1969 in Nancy, wurde mit ihrem Roman „Baise-moi“ 1993 auf Anhieb berühmt. 2010 erhielt sie den Prix Renaudot für den 2012 in deutscher Sprache erschienenen Roman „Apokalypse Baby“. Moderation: Sandra Kegel, F.A.Z. <i>Preise: Vorverkauf 9,-/(6,-); Abendkasse 10,-/(7,-) Tickets: 069-407662580, www.literaturhaus-frankfurt.de</i>
FILM	
Französische Filmwochen in Kooperation mit dem Deutschen Filminstitut (DIF) Französische Filme in Originalfassung mit Untertiteln im Kino des Deutschen Filmmuseums Informationen unter www.deutsches-filmmuseum.de	
20. –31. Okt.	1. Zyklus „Hommage an Carole Bouquet“ – Carole Bouquet wurde 1977 mit Luis Buñuels oscargekröntem letzten Film „Cet objet obscur du désir“ weltberühmt. Seitdem hat sie mit den wichtigsten französischen, aber auch internationalen Filmemachern gearbeitet. Carole Bouquet ist am 28. Oktober ab 19.30 Uhr anwesend. <i>Preise: 7,- (5,-) Euro; Sonderveranstaltung: 9,- (7,-) Euro Tickets: Museumskasse (Di.–So. 10–20 Uhr), Reservierung unter Tel.: 069-961220220</i>
1.–30. Nov.	2. Zyklus „Menschen in Bewegung“ – Seit Ende der Neunzigerjahre sind immer mehr nicht französischstämmige Filmemacher und Schauspieler – vor allem nordafrikanischer Herkunft – in der französischen Filmindustrie tätig und erzählen Geschichten von „ihrem“ Frankreich. Darin geht es um den Zusammenprall verschiedener Kulturen, aber auch um das bereichernde Miteinander. <i>Preise: 7,- (5,-) Euro; Sonderveranstaltung: 9,- (7,-) Euro Tickets: Museumskasse (Di.–So. 10–20 Uhr), Reservierung unter Tel.: 069-961220220</i>

Weitere Informationen und die genauen Daten finden Sie auf der Website des Deutschen Filmmuseums (www.deutsches-filmmuseum.de)

AUSSTELLUNGEN	
Französische Formen: Architektur, Design, Foto und bildende Kunst	
DEUTSCHES ARCHITEKTURMUSEUM · SCHAUMAINKAI 43 6. Oktober 2012 bis 13. Januar 2013 Vernissage: Freitag, 5. Oktober 2012, 19 Uhr Architektur „DRUOT, LACATON & VASSAL – Transformation eines Wohnhochhauses aus den Sechzigerjahren.“ Die Ausstellung dokumentiert den Umbau eines typischen Wohnhochhauses der ersten Generation in den Außenbezirken von Paris als Experimentierfeld für neue Wohnformen. Abriss oder Umbau, das ist die Frage, die auch in Frankreich den Umgang mit den Großsiedlungen der Sechzigerjahre beherrscht, als eines der zentralen städtebaulichen Themen der Nachkriegsmoderne. <i>In Kooperation mit dem Deutschen Architekturmuseum</i> <i>Preise: 7,- (3,50) Euro www.dam-online.de Tel.: 069-21238844 Öffnungszeiten: Di., Do.–Sa. 11–18 Uhr, So. 11–19 Uhr, Mi. 11–20 Uhr, Mo. geschlossen</i>	
MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST · SCHAUMAINKAI 17 20. Oktober bis 2. Dezember 2012 Vernissage: Freitag, 19. Oktober 2012, 19 Uhr Design „C'est pas mon genre ! Über Frauen. Design aus Frankreich“ – Französische Designer präsentieren ihre Sicht auf das typisch Weibliche – Produkte und Projekte zwischen Rollenklischees, Ironie und gesellschaftlicher Relevanz. <i>In Kooperation mit der ESADSE (École supérieure d'art et de design de Saint Etienne) und dem Museum für Angewandte Kunst Frankfurt</i> <i>Preise: 8,- (4,-) Euro; am letzten Samstag im Monat freier Eintritt www.angewandtekunst-frankfurt.de Öffnungszeiten: Di., Do.–So. 10–17 Uhr, Mi. 10–21 Uhr, Mo. geschlossen</i>	
PORTIKUS · ALTE BRÜCKE 2 / MAININSEL 3. November 2012 bis Februar 2013 Vernissage: Samstag, 2. November 2012, 16 Uhr Installation „Latifa Echakhch“ – auf der Maininsel des Portikus; die 1974 in Marokko geborene Künstlerin beschäftigt sich mit kulturellen Differenzen in Gesellschaften, die unter dem Druck der Globalisierung einander immer ähnlicher werden. <i>öffentlich, Eintritt frei www.portikus.de Tel.: 069-96244540</i>	
DIALOGMUSEUM · HANAUER LANDSTRASSE 137–145 16. bis 28. Oktober 2012 Erlebnisse in völliger Finsternis „Dialog im Dunkeln – Frankreich-Spezial“: Augen zu – Sinne auf!* Vertrauen Sie einmal „blind“ auf Ihre übrigen Sinne. (*) Gewinnen Sie eine Wochenendreise <i>Preise: 14,- (10,-) Euro; Kinder 7,- Euro; Familienpreis 33,- (max. 5 Personen) Reservierung unter Tel.: 069-90432144 erforderlich; www.dialogmuseum.de Öffnungszeiten: Di.–Fr. 9–17 Uhr (Di., 16. Okt., 9–13 Uhr), Sa.+So.: 11–19 Uhr</i>	
KULINARISCHE KUNST	
30. Okt. 18 Uhr	DIALOGMUSEUM · HANAUER LANDSTR. 137–145 „Sensorik mal anders“ Verkostung im Dunkeln: Wein & Schokolade und Spiele zwischen Menschen <i>Preise: 21,- (17,-) Euro www.dialogmuseum.de Reservierung unter Tel.: 069-90432144 erforderlich</i>
3., 4., 10+11. NOV. 14–18 Uhr	HOTEL FRIEDBERGER WARTE HOMBURGER LANDSTRASSE 4 „Petits fours de fête – kleine süße Köstlichkeiten zum Fest“ Pâtisserie-Workshops: Financiers, Macarons, Tartelletes aux pralinés roses. Das Institut Bocuse weicht in die süßen Geheimnisse der französischen Küche ein. In französischer Sprache (es wird gedolmetscht) <i>Preise: 89,- Euro pro Person, max. 16 Teilnehmer pro Kurs Anmeldung unter Tel.: 069-7680640</i>
VORTRÄGE	
Frankreich in Frankfurt: Merowinger Königinnen und Bildsprache nach Roland Barthes	
ARCHÄOLOGISCHES MUSEUM FRANKFURT KARMELITERGASSE 1 Vortragsreihe Zwischen Thron und Klosterzelle. Königinnen im merowingischen Frankenreich Rahmenprogramm zur Ausstellung „Königinnen der Merowinger“ 31. Okt. 18 Uhr Die geheimnisvolle „Prinzessin“ unter dem Frankfurter Bartholomäusdom Prof. Dr. Egon Wamers (Archäologisches Museum Frankfurt) 14. Nov. 18 Uhr Kirchengrab und Grabkirche (Elitenbestattung in merowingerzeitlichen Kirchen Frankreichs und Deutschlands) PD Dr. Sebastian Ristow (Universität Köln)	

28. Nov. 18 Uhr	Mächtige und ohnmächtige Frauen – die merowingischen Königinnen im 6. und 7. Jahrhundert Prof. Dr. Martina Hartmann (Universität München)
5. Dez. 18 Uhr	Fromm und machtvoll. Frauen in der frühmittelalterlichen Kirche Dr. Antje Kluge-Pinsker (Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz)
12. Dez. 18 Uhr	Frauen im Merowingerreich – Königinnen – Hofherrinnen – Mägde Archäologische Untersuchungen zum sozialen Status der weiblichen Eliten Dr. Ursula Koch (Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim)
9. Jan. 2013 18 Uhr	Der Schatz der Königinnen? Frühmittelalterliche Schatzfunde und weibliche Eliten PD Dr. Dieter Quast (Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz) <i>In Kooperation mit dem Archäologischen Museum Frankfurt und dem Musée d'Archéologie Nationale de Saint-Germain-en-Laye</i> <i>Eintritt frei www.archaeologischesmuseum.frankfurt.de Tel.: 069-21235896</i>
STÄDELSCHULE · DÜRERSTRASSE 10	
9. Nov. 19 Uhr	Georges Didi-Huberman „L'image „vivante“ selon Barthes : l'aimable et le funèbre“ Das „lebende“ Bild nach Barthes, Freude und Trauer; Der Vortrag nimmt Bezug auf Roland Barthes' Beschäftigung mit Emotion und punktuell dem Erleben, konfrontiert mit unterschiedlichen Fotografien. Untersucht wird die Beziehung zwischen Freude und Trauer in Bildern, um eine kritische Sichtweise zu entwickeln, die jedes „lebende“ Bild zu etwas macht, das nur der Betrachter mit seinem „Ich“ erkennen kann. Vortrag in französischer Sprache in Kooperation mit dem Institut français d'histoire en Allemagne (IFHA) und der Städelschule <i>Eintritt frei www.staedelschule.de</i>
KINDERPROGRAMM	
Zirkus, Hip-Hop und der Schmuck von Königinnen	
27. Okt. 14.30 Uhr	FRANKFURT LAB · SCHMIDTSTRASSE 12 Hip-Hop-Workshop mit Tänzern der Compagnie Käfig*; Dauer: 2 Stunden, Teilnehmerzahl: max. 30 Personen, Altersgruppe: 12-14 Jahre (*Tanzperformance: 26. und 27. Oktober) <i>Preise: 15,- Euro Tickets: Frankfurt Ticket RheinMain GmbH Ticket-Hotline: 069-1340400, www.frankfurt-ticket.de, sowie alle weiteren Frankfurt Ticket Vorverkaufsstellen</i>
13. Nov. 17 Uhr	GESELLSCHAFTSHAUS IM PALMENGARTEN Familienvorstellung „Neuer französischer Zirkus Le Grand C – Compagnie XY“ (ab 6 Jahren); Eine Synthese aus Akrobatik, Tanz und Musik; Atemberaubend und kunstvoll: Pyramiden aus Menschen <i>Preise: Erwachsene 20,- (16,-) Euro; Kinder 10,- (6,-) Euro Ticket-Hotline: 069-9200220 (Mo.–Fr. 10–19 Uhr) * www.tigerpalast.de * Buchungsgebühr nicht inklusive</i>
ARCHÄOLOGISCHES MUSEUM FRANKFURT KARMELITERGASSE 1	
15. November 2012 bis 21. Februar 2013 dienstags und donnerstags jeweils um 10 Uhr Schmuckwerkstatt für Kinder und Jugendliche <i>Im Rahmen der Ausstellung „Königinnen der Merowinger“</i> „Funkelnde Steine, goldener Glanz: Schmuck der Königinnen des frühen Mittelalters“ Schmuckwerkstatt nur in Kombination mit Führungsbuchbar, auf Anfrage auch in englischer Sprache <i>In Kooperation mit dem Archäologischen Museum Frankfurt</i> Schülerinnen / Schüler: Führung durch die Sonderausstellung: 60 Minuten – 3 Euro pro Person; anschließende Schmuckwerkstatt: 60 Minuten – 5 Euro pro Person / mindestens 90 Euro pro Klasse (inkl. Materialkosten) Kindertageseinrichtungen: Führung mit anschließender Schmuckwerkstatt: 90 Minuten – 5 Euro pro Person / mind. 45 Euro pro Gruppe (inkl. Materialkosten) – max. 15 Kinder <i>Voranmeldung während der Öffnungszeiten des Museums. Information und Anmeldung unter Tel.: 069-21235896 www.archaeologischesmuseum.frankfurt.de</i>	
ANGEBOTE ANDERER VERANSTALTER	
ARCHÄOLOGISCHES MUSEUM FRANKFURT KARMELITERGASSE 1	
10. November 2012 bis 24. Februar 2013 Ausstellung „Königinnen der Merowinger“ Adelsgräber aus den Kirchen von Köln, Saint-Denis, Chelles und Frankfurt am Main; Archäologisches Museum Frankfurt und Musée d'Archéologie Nationale de Saint-Germain-en-Laye; Die Ausstellung präsentiert eine Fülle wertvoller Grabbeigaben und stellt neue Forschungsergebnisse erstmals einer breiten Öffentlichkeit vor. <i>Preise: 6,- (3,-) Euro, am letzten Samstag im Monat freier Eintritt Information: 069-21235896 Öffnungszeiten: Di.–So. 10–18 Uhr, Mi. 10–20 Uhr, Mo. geschlossen</i>	

Impressum – EUROPA-KULTURTAGE 2012 – Faszinierendes Frankreich
Anzeigen-Sonderveröffentlichung zur Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Regionalteil Rhein-Main
Beratung und Koordination: Gabriele Eick, Executive Communications
Unternehmensberatung für synchronisierte Kommunikation und Marketing
Philippe Metz, EZB; Elisabeth Höhne, Banque de France
Redaktion: Petra Pfeifer
Gestaltung: Bianca Schramm
Projektleitung: Armin Schott (RheinMainMedia, Frankfurt)
Verantwortlich: Andreas Formen, Jörg Mattutat (RheinMainMedia, Frankfurt)
Druck: Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH, Kurhessenstr. 4-6, 64546 Mörfelden-Walldorf